

**[0924] *Diar wiar Höghan aröön an Höghan afuurd* - Ein System nordfriesischer Orts- und Richtungsangaben aus dem Umfeld des Hauses**

Christoph Winter

*1. Einleitung*

Wenn man das nordfriesische Schrifttum durchstreift, stößt man unweigerlich auf Wörter, die heutzutage nur noch selten Verwendung finden oder bereits ausgestorben sind.<sup>1</sup> Zu dieser Gruppe gehören unter anderem eine Reihe von Orts- und Richtungsangaben<sup>2</sup>, wie beispielsweise föhr.-amr. *aröön* ‚in der Stube‘ und *afuurd* ‚im Wirtschaftsteil des Hauses‘, die sich auf den engeren Bereich des Hauses beziehen. In ihrer Gesamtheit betrachtet, bergen besagte Wörter neben ihren rein semantischen Inhalten noch eine weitere Information. So liefert Möllers (1916: 281) Vermerk „Der Gegensatz zu *uan* [‚in der / die Stube‘] ist *troch* [‚von den Wohnräumen aus in die Küche oder in den Stall‘] und *fuurt* [‚aus der Stube (in den Wirtschaftsteil des Hauses)‘]“ bereits einen wertvollen Hinweis darauf, dass es in der nordfriesischen Sprache früher ein Orts- und Richtungsangabensystem im Umfeld des Hauses gegeben haben muss, das heute nur noch anhand einzelner, verstreut auftretender und für den Laien etymologisch teilweise völlig undurchsichtiger Formen greifbar ist. Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist, dieses System so ausführlich wie möglich zu beschreiben. Einleitend werden dabei zunächst ein erster Überblick über die Datenlage sowie eine umfangreiche Belegsammlung geliefert, bevor daran anschließend die Etymologien der einzelnen Wörter diskutiert und der Grundriss des nordfriesischen Langhauses mit in die Betrachtung einbezogen werden. An diese Grundlage anknüpfend soll das einstmals gebräuchliche System der nordfriesischen Orts- und Richtungsangaben im Bereich des Hauses ergründet und beschrieben werden.

*2. Die Datenlage*

Um einen transparenten Überblick über die Datenlage gewährleisten zu

- 
1. Der Autor dankt an dieser Stelle Jarich Hoekstra (Kiel) und Nils Århammar (Bredstedt) für unermüdliche Hilfestellung, zahlreiche wertvolle Hinweise und die kritische Durchsicht des Manuskripts.
  2. Für das Nordfriesische liegen – mit Ausnahme eines Aufsatzes von Ebert (1980), der sich mit der Angabe von Ort und Richtung im Dialekt der Insel Föhr auseinandersetzt – bisher keine linguistischen Untersuchungen zur sprachlichen Raumreferenz vor.

können und Vergleiche zwischen verschiedenen Dialekten zu vereinfachen, wird das relevante Wortmaterial im Folgenden für jedes Mundartgebiet separat aufgelistet. Die Sortierung erfolgt nach semantischen Kriterien, indem I, II, III und IV jeweils ein Wortpaar zugeordnet wird, das sich auf einen bestimmten Bereich des Hauses bezieht und sich aus einer Richtungsangabe in Position (a) sowie einer Ortsangabe in Position (b) zusammensetzt. In Klammern folgen Bemerkungen zur Belegsituation und zu abweichenden Bedeutungen.

### *2.1. Inselnordfriesisch*

#### 2.1.1. Föhring

- I. a)  $\emptyset$  (keine entsprechende Form belegt; für ‚hinein, herein‘ wird *iin* verwendet)  
b) *aran* ‚zu Hause‘
- II. a) *uun* ‚in die Stube‘  
b) *aröön* ‚in der Stube‘
- III. a) *furt* ‚aus der Stube (in den Wirtschaftsteil des Hauses)‘  
b) *afuurd* ‚im Wirtschaftsteil des Hauses‘
- IV. a) *troch* ‚von einem Raum (oder durch einen Raum) in einen anderen‘  
b)  $\emptyset$  (keine entsprechende Form belegt)

#### 2.1.2. Amring

- I. a)  $\emptyset$  (keine entsprechende Form belegt; für ‚hinein, herein‘ wird *iin* verwendet)  
b) *aran* ‚zu Hause‘
- II. a) *uun* ‚in die Stube‘  
b) *aröön* ‚in der Stube‘
- III. a) *fus* ‚aus der Stube (in den Wirtschaftsteil des Hauses)‘  
b) *afuurd* ‚im Wirtschaftsteil des Hauses‘
- IV. a) *troch* ‚von einem Raum (oder durch einen Raum) in einen anderen‘  
b)  $\emptyset$  (keine entsprechende Form belegt)

#### 2.1.3. Syltring

- I. a)  $\emptyset$  (keine entsprechende Form belegt; für ‚hinein, herein‘ wird *iin* verwendet)  
b) *erään / ään* ‚zu Hause‘ (für ‚zu Hause‘ wird in jüngerer Zeit ausschließlich *itüüs* verwendet)
- II. a)  $\emptyset$  (lautgesetzliches *ön* belegt, jedoch nur in der Bedeutung ‚an, in‘; für ‚in die Stube‘ wird in jüngerer Zeit ausschließlich *uan* verwendet)  
b) *eruan / uan* ‚in der Stube‘ (für ‚in der Stube‘ wird in jüngerer Zeit

## US WURK LXIV (2015), p. 92

ausschließlich *erään / ään* verwendet)

- III. a) *fuurt* ‚aus der Stube (in den Wirtschaftsteil des Hauses)‘  
b) *efuurt* ‚im Wirtschaftsteil des Hauses‘
- IV. a) *troch* ‚von den Wohnräumen aus in die Küche oder in den Stall‘  
b) Ø (keine entsprechende Form belegt)

### 2.1.4. Helgoländisch

- I. a) Ø (keine entsprechende Form belegt; für ‚hinein, herein‘ wird *iin* verwendet)  
b) *dren* ‚zu Hause‘
- II. a) *uun* ‚in die Stube‘ (ausschließlich in der verdeutlichenden Additionsform *uun uun Dörnsk* ‚her- / hinein in die Stube‘ belegt)  
b) Ø (lautgesetzliches *dreen* ist ausschließlich in der richtungsangebenden Verbindung *dreen uun / iin* ‚her- / hinein die Stube‘ überliefert)
- III. a) *fürt / derfürt* [fyt] ‚aus der Stube hinaus in die Küche / in den Flur‘  
b) Ø (lautgesetzliches *derfuur(t)* belegt, bedeutet jedoch ‚nach draußen auf die Hausdiele‘)
- IV. a) *deer* ‚durch den Flur hindurch‘  
b) *dear deern* ‚durch den Flur hindurch im anderen Zimmer / Hinterzimmer‘

### 2.2. Festlandnordfriesisch

#### 2.2.1. Wiedingharder Friesisch

- I. a) Ø (lautgesetzliches *in* ist nur in der Bedeutung ‚hinein, herein‘ belegt)  
b) *ine* [ɪnə] ‚zu Hause‘
- II. a) Ø (keine entsprechende Form belegt)  
b) Ø (keine entsprechende Form belegt)
- III. a) *foort* ‚aus der Stube (in den Wirtschaftsteil des Hauses)‘  
b) *foorde* ‚im Wirtschaftsteil des Hauses‘
- IV. a) Ø (keine entsprechende Form belegt)  
b) Ø (keine entsprechende Form belegt)

#### 2.2.2. Mooring

- I. a) Ø (lautgesetzliches *in* ist nur in der Bedeutung ‚hinein, herein‘ belegt)  
b) *ine* [ɪnə] (klock. *eene*) ‚zu Hause‘
- II. a) Ø (keine entsprechende Form belegt)  
b) Ø (keine entsprechende Form belegt)
- III. a) *fort* ‚aus der Stube (in den Wirtschaftsteil des Hauses)‘

- b) *forde* ‚im Wirtschaftsteil des Hauses‘  
 IV. a) *trooch* ‚in die Stube‘  
 b) *trooge* [ɔ] ‚in der Stube‘ (für ‚in der Stube‘ wird auch *deerine* [-ɪnə] verwendet)

#### 2.2.3. Karrharder Friesisch

- I. a) Ø (lautgesetzliches *in* ist nur in der Bedeutung ‚hinein, herein‘ belegt)  
 b) *ine* [ɪnə] ‚zu Hause‘  
 II. a) Ø (keine entsprechende Form belegt)  
 b) Ø (keine entsprechende Form belegt)  
 III. a) Ø (*foort* als <fort> belegt, bedeutet jedoch ausschließlich ‚fort‘ (vgl. Nissen 1889: 1966))  
 b) *foorde* ‚im Wirtschaftsteil des Hauses‘  
 IV. a) Ø (*truch* als <trugh> belegt, bedeutet jedoch ausschließlich ‚durch‘ (vgl. Nissen 1889: 2361))  
 b) Ø (keine entsprechende Form belegt; für ‚in der Stube‘ wird *ine* [ɪnə] / *deerine* [-ɪnə] verwendet)

#### 2.2.4. Nordergoesharder Friesisch

- I. a) Ø (lautgesetzliches *in* ist nur in der Bedeutung ‚hinein, herein‘ belegt)  
 b) *ine* [ɪnə] ‚zu Hause‘  
 II. a) Ø (keine entsprechende Form belegt)  
 b) Ø (keine entsprechende Form belegt)  
 III. a) Ø (*foort* als <faat> belegt, bedeutet jedoch ausschließlich ‚fort‘ (vgl. Hoekstra 2009: 140))  
 b) *foorde* ‚im Wirtschaftsteil des Hauses‘  
 IV. a) *troch* ‚in die Stube‘  
 b) *troche* ‚in der Stube‘

#### 2.2.5. Mittelgoesharder Friesisch

- I. a) Ø (lautgesetzliches *in* ist nur in der Bedeutung ‚hinein, herein‘ belegt)  
 b) *ine* [ɪnə] ‚zu Hause‘  
 II. a) Ø (keine entsprechende Form belegt)  
 b) Ø (keine entsprechende Form belegt)  
 III. a) *foort* ‚aus der Stube (in den Wirtschaftsteil des Hauses)‘  
 b) *foorde* / *foore* ‚im Wirtschaftsteil des Hauses‘  
 IV. a) Ø (*troch* als <trog> belegt, bedeutet jedoch ausschließlich ‚durch‘ (vgl. Outzen 1837: 366))

## US WURK LXIV (2015), p. 94

- b) Ø (keine entsprechende Form belegt)

### 2.2.6. Südergoesharder Friesisch

- I. a) Ø (*in* ist nur in der Bedeutung ‚hinein, herein‘ belegt)  
b) *ine* [ɪnə] ‚zu Hause‘
- II. a) Ø (keine entsprechende Form belegt)  
b) Ø (keine entsprechende Form belegt)
- III. a) Ø (*föört* als <föhrt> belegt, bedeutet jedoch ausschließlich ‚fort‘ (vgl. L. Hansen O. J.))  
b) *föörde* ‚im Wirtschaftsteil des Hauses‘
- IV. a) Ø (*troch* als <trogh> belegt, bedeutet jedoch ausschließlich ‚durch‘ (vgl. Nissen 1877: 22))  
b) Ø (keine entsprechende Form belegt)

### 2.2.7. Halligfriesisch

- I. a) Ø (lautgesetzliches *in* ist nur in der Bedeutung ‚hinein, herein‘ belegt)  
b) *ine* [ɪnə] ‚zu Hause‘
- II. a) Ø (keine entsprechende Form belegt)  
b) Ø (keine entsprechende Form belegt)
- III. a) *föört* ‚nach draußen (aus dem Zimmer)‘ (uneindeutiger Beleg)  
b) *föörde* ‚im Wirtschaftsteil des Hauses‘
- IV. a) Ø (keine entsprechende Form belegt)  
b) Ø (keine entsprechende Form belegt)

## 3. Belegmaterial

### 3.1. Inselnordfriesisch

#### 3.1.1. Föhring

**aran:** *aràn* ‚zu hause‘ (Nissen 1889: 1620), *āränn* ‚zu hause‘ (Schmidt-Petersen 1912: 8), *əran* ‚zu Hause‘ (Tedsen 1906: 30), *uast of west, aran as't best* ‚Ost oder West, zuhause ist es am besten‘ (NFWB 2002: 46), *de wat häält faan sin wüf, de leet hör aran* ‚wer etw. von seiner Frau hält, der läßt sie zuhause‘ (NFWB 2002: 46); **uun:** *wääl ei ens gau uun?* ‚willst du nicht schnell in die Stube kommen?‘ (NFWB 2002: 676), *Ick wall un* ‚Ich will in die Stube‘ (Zettelkartei NFWB), *Komm un* ‚Komm in die Stube‘ (Zettelkartei NFWB, Mensing); **aröön**<sup>3</sup>: *aröön* ‚in der Stube‘ (Nissen 1889:

---

3. Föhr. *aröön* ist bereits Ende des 19. Jahrhunderts ausgestorben (vgl. helg. *dreen* in Fußnote 4). Århammar berichtete in einer E-Mail vom 18.5.2015, dass seine Westföhrer Hauptinformantin Maria Faltings geb. Bohn (\*1866 - †1965) das Wort nicht benutzte und ursprünglich auch nicht kannte. Sie habe es nur einmal in ihrer Jugend gehört, als der damalige Oldsumer Gemeindevorsteher Adrian Dietrich (\*1827 - †1904) zu ihrem Elternhaus in Klintum kam und sie fragte: *As Jau aatj aröön?* ‚Ist Euer Vater in der Stube?‘. Ihre Mutter habe sie darüber aufklären müssen, was er gemeint hatte.

1620), *arøøn* ‚in der Stube‘ (Zettelkartei NFWB), *ãroon* [= *aröön*?] ‚in der Stube‘ (Schmidt-Petersen 1912: 8), *hi as aröön* ‚er ist zuhause (nur in der Stube)‘ (Zettelkartei NFWB); *furt*: *furt* ‚heraus (aus der Stube)‘ (NFWB 2002: 180), *fuurt* ‚hinaus aus der Stube‘ (Zettelkartei NFWB, Mecklenburg); *wan’s bluat furt gingen as, dan mut’s jo huar afuurd wees* ‚wenn sie bloß aus der Stube gegangen ist, dann muß sie ja irgendwo im Wirtschaftsteil sein‘ (NFWB 2002: 180); *afuurd*: *hèrfürd* ‚im hause, außerhalb der wohnzimmer d. i. im stalle, in der tenne, in der scheune‘ (Nissen 1889: 1959), *afuurd* ‚(von Personen) außerhalb des Wohnbereiches im Wirtschaftsteil‘ (NFWB 2002: 16), *afuurd* ‚außerhalb des Hauses, fort (von Personen)‘ (Schmidt-Petersen 1912: 1), *wan’s bluat furt gingen as, dan mut’s jo huar afuurd wees* ‚wenn sie bloß aus der Stube gegangen ist, dann muß sie ja irgendwo im Wirtschaftsteil sein‘ (NFWB 2002: 180); *troch*: *Mamm as gau ans troch* (Zettelkartei NFWB) ‚Mutter ist nur schnell in die Küche (gelaufen)‘, *gung trogh!* (Nissen 1889: 2361) ‚geh in die Stube!‘, *troch uun köögem gung* ‚durch den Flur oder [die] Waschküche etc. in die Küche gehen‘ (NFWB 2002: 290), *Ick gung ans troch un Kögem / Bussem* (Zettelkartei NFWB) ‚Ich gehe mal aus der Stube in die Küche / in den Stall‘.

### 3.1.2. Amring

*aran*: *aràn* ‚zu hause‘ (Nissen 1889: 1620), *aran* ‚zu Hause‘ (Hoekstra O. J.), *He as nimmer aran* ‚Er ist nie zu Hause‘ (Bohn 1884: 12); *uun*: *uun* ‚in die Stube‘ (Hoekstra O. J.), auch in Verbverbindungen wie u. a. *uungung* ‚in die Wohnstube gehen‘ (NFWB 2002: 678): *Gung ûn* ‚geh ins Wohnzimmer‘ (Jannen 1997: 69), *Do gongt jü wedder ûn an sait, jü gongt eg îar wedder furs (afûrd), eg îar hi her det sâit, wat hi dîarme ment* ‚Dann geht sie wieder in die Stube und sagt, sie gehe jetzt nicht wieder in die Küche, bevor er ihr nicht sagt, was er damit meint‘ (Mechlenburg O. J.); *aröön*: *aröön* ‚in der Stube‘ (Nissen 1889: 1620), *aröön* ‚in der Stube‘ (Hoekstra O. J.), *Hat spel-lat. Spellat’t aröön?* ‚Es spielte. Spielte es in der Stube?‘ (Johansen 1862: 61), *Diar wiar Höghan aröön an Höghan afuurd* ‚Es waren einige (Leute) in der Stube und einige (Leute) außerhalb derselben‘ (Johansen 1862: 68); *fus*: *fuss* ‚aus der Stube‘ (Zettelkartei NFWB), *Ick skall gāw ans fuss* (Zettelkartei NFWB) ‚Ich muss schnell mal aus der Stube‘, *fus* ‚aus der Stube (in den Wirtschaftsteil des Hauses)‘ (Hoekstra O. J.), *fûrs* ‚hinaus, z. B. in die Küche‘ (Jannen 1997: 58), auch in Verbverbindungen wie u. a. *fusgung* ‚aus der Stube hinausgehen‘: *ik ging fuss* ‚Ich gehe aus dem Wohn-

zimmer' (Zettelkartei NFWB), *Do gungt jü wedder ün an sait jü gongt nü eg iar wedder furs (afûrd) eg iar hi her det sait, wat hi diarme ment* ‚Dann geht sie wieder in die Stube und sagt, sie gehe jetzt nicht wieder in die Küche, bevor er ihr nicht sagt, was er damit meint' (Hoekstra O. J.); **afuurd**: *afurd* ‚im hause, außerhalb der wohnzimmer d. i. im stalle, in der tenne, in der scheune' (Nissen 1889: 1959), *afuurd* ‚im Wirtschaftsteil des Hauses' (Hoekstra O. J.), *Do kâm a Faaman in fân afûrd / An sîg die Ganner dîar* ‚Dann kam die Magd herein aus der Küche und sah den Gänserich dort' (Engmann O. J.), *Diar wiar Höghan aröön an Höghan afuurd* ‚Es waren einige (Leute) in der Stube und einige (Leute) außerhalb derselben' (Johansen 1862: 68); **troch**: *troch* ‚von einem Raum (oder durch einen Raum) des Hauses in einen anderen' (Hoekstra O. J.), *Komm man troch!* ‚Komm ins Zimmer!' (Zettelkartei NFWB), *trogħ ün Köögam* (Jannen 1997: 202) ‚durch in die Küche', *Troch uun Köögham, Busham etc.* ‚durch in (hinaus nach) Küche, Stall, etc.' (Johansen 1862: 72), *Wel ei noch ans troch tu Geret?* ‚Willst du nicht noch einmal (durch den Flur) in den Stall zu Geret?' (Andresen 1981), *gung trogh!* (Nissen 1889: 2361) ‚geh in die Stube!', *Nü kom man, Maren, wi gung troch uun Dörnsk* ‚Nun komm, Maren, wir gehen (durch den Flur) in das Wohnzimmer' (Lutz 1997), *An do ging jü troch uun sliapkoomer an wul hör salew en betj aprede* ‚Und dann ging sie (durch den Flur oder durch das Wohnzimmer) in das Schlafzimmer und wollte sich ein bisschen zurechtmachen' (Korpus Århammar, CD 14), *Jü as uun Döörnsk, gung man troch* (Lutz 1997) ‚Sie ist in der Stube, geh nur (durch den Flur) in das Wohnzimmer'.

### 3.1.3. Syltring

**erään / ään**: *erēn / ēn* ‚in der Stube, im Hause' (Mungard 1974: 48), *ēn* und in erweiterter Form *er-ēn* ‚zu Hause' (Möller 1916: 74), *ēn set* ‚drinnen sitzen, ans Haus gefesselt sein' (Möller 1916: 74), *ik set ereen en teev üp di* ‚ich sitze in der Stube und warte auf dich' (Gantzel 1975); **eruan**: *er oan* ‚in der Stube' (Århammar 1961: 1); **uan**: *uan* ‚in der Wohnstube' (Mungard 1909: 233), *uan* ‚herein / hinein in die Wohnstube' (Möller 1916: 281), auch in Verbindung mit Verben wie u. a. *gung uan* ‚in die Wohnstube eintreten' (Möller 1916: 281, vgl. auch Mungard 1909: 233) oder *kum uan* ‚komme herein in die Wohnstube' (Möller 1916: 281), *Kumm wat uan* ‚Komm rein ins Zimmer' (Zettelkartei NFWB); **fuurt**: *fuurt* ‚fort, hinaus aus der Wohnstube ins Hinterhaus (Stall usw.)' (Möller 1916: 98), *fuurdt ,bort, borte, ude af Stuen'* (Saxild 1848) = ‚fort, raus aus der Stube', *fuurt* ‚ins Hinterhaus' (Mungard 1909: 79), *Jü es fuurdt ön kööken framme ad æ kögen'* (Saxild 1848) = ‚raus in die Küche', auch in Verbverbindungen wie

u. a. *fuurtgung* ‚raus in den Stall gehen‘: *ik mut fuurt(gung)* ‚hinaus nach dem Stalle‘ (Möller 1916: 98); *efuurt*: *efuurt* ‚im Stall, bzw. im Hinterhaus‘ (Mungard 1909: 79), *er fuurt* ‚draußen außer der Stube‘ (Århammar 1961: 1); *troch*: *troch* ‚durch nach der Küche, aus dem Wohnzimmer, nach der Küche oder dem Stalle‘ (Möller 1916: 277), *trog* ‚nach der Küche, von den Vorderräumen des Hauses aus‘ (Mungard 1909: 230).

### 3.1.4. Helgoländisch

**dren**: *dren* ‚zu Hause‘ (Århammar & Århammar 1997-2015: 287), *Künner hear dren tu iiten* ‚Kinder gehören zu Hause zu essen‘ (Århammar & Århammar 1997-2015: 101), *dren hat hi niks tu meln* ‚zu Hause hat er nichts zu melden (sagen)‘ (Århammar & Århammar 1997-2015: 172), *wear es hi dren?* ‚wo ist er zu Hause?‘ (Krogmann 1957-1967: 167), *ik ben ni d(ə)ren* ‚ich bin nicht daheim‘ (Siebs 1909: 208), *dear fiile [= fiil] ik mi dren* ‚dort fühle ich mich zu Hause‘ (Krogmann 1957-1967: 167), *Wan Madame D. derén es, dan wel ik her giären spreek* ‚Wenn Madame D. zu Hause ist, so möchte ich sie gern sprechen‘ (Oelrichs 1882: 97), auch in Substantivverbindungen wie u. a. *Drenkleet* ‚Hauskleid‘ (Krogmann 1957-1967: 168), Adjektivverbindungen wie u. a. *drenprekelt* ‚zu Hause gestrickt‘ (Krogmann 1957-1967: 168) oder Verbverbindungen wie u. a. *deät drensooi* ‚sich verloben („es zu Hause sagen“‘) (Århammar & Århammar 1997-2015: 262); **dreen**: nur in *Bring de Tellers man gau dreem iin* ‚Bring die Teller nur schnell her- / hinein in die Stube‘ und *Gung man dreem uun!* ‚Geh nur in die Stube rein!‘<sup>4</sup> überliefert; **uun**: nur in der verdeutlichenden Additionsform *uun uun Dörnsk* ‚her- / hinein in die Stube‘ wie beispielsweise in *S. schtjeät dearmed uun uun Dörnsk, hem noa ii Mem en Foor* ‚S. schoss (lief) damit ins Wohnzimmer, ihm nach (hinterher) meine Eltern‘ oder *Wi gung dear uun uun Dörnsk, en dan froage wi soo liktu, of di med apdörs tu springen* ‚Wir gehen da rein ins Wohnzimmer, und dann fragen wir einfach, ob du mit raufdarfst (ins Oberland) zum Tanz‘ überliefert (vgl. Fußnote 4); **fürt** /

4. Sämtliche Beispiele für helg. *dreen*, helg. *uun*, helg. *deer* und helg. *dear deern* sowie deren Übersetzungen wurden dem Autor von Nils Århammar (Bredstedt) in E-Mails vom 24.4.2015, vom 23.5.2015 und vom 29.7.2015 mitgeteilt. Die beiden Belege mit *dreen*, das erstmals in den 1970er Jahren von Århammar erfasst wurde, stammen von Pauline Pothmann geb. Koopmann (\*1906-†1981) und Anna Heel geb. Oelrichs (\*1891-†1984), die *dreen* in ihrer Kindheit vom Vater bzw. von einer Tante gehört und behalten hatten. Århammars Hauptinformantin Maria Leitgeber geb. Dähn (\*1906-†1979), die – in rein helgoländischem Milieu aufgewachsen – ein eminentes Detailgedächtnis und Sprachvermögen besaß, war *dreen* hingegen unbekannt, und auch ihre Großmutter sowie deren Schwester (\*1852-†1939) hätten es nie gebraucht (vgl. wführ. *aröön* in Fußnote 3). Die Sätze zu *uun*, *deer* und *dear deern* stammen von Frau Leitgeber.

## US WURK LXIV (2015), p. 98

**derfür** [-fyt]: *derfür*, heute meistens nur *fürt*, nach draußen auf die Hausdiele' (vgl. Krogmann 1957-1967: 149), *gung derfür en luuke, welk kümen es*, 'geh auf die Diele und sieh, wer gekommen ist' (Krogmann 1957-1967: 149), *fürt uun Toal / Keeken / Skin*, 'aus der Stube her- / hinaus in den Flur / in die Küche / zur Toilette' (Århammar & Århammar 1997-2015: 239), auch in Verbverbindungen wie u. a. *(hen)fürtbring*, '(aus der Stube in die Küche) hinausbringen' (Århammar & Århammar 1997-2015: 128) oder Substantivverbindungen wie u. a. *Futlefters* (< \**Furtlefters*), 'Sargträger, die früher den Sarg aus der Stube zur Bahre vor dem Haus trugen' (Århammar & Århammar 1997-2015: 210); **derfuur(t)**: nur in *ik guñg dərfür(t)*, 'ich gehe nach draußen auf die Hausdiele, um nachzusehen, wer gekommen ist' (Siebs 1909: 208) belegt<sup>5</sup>; **deer**: *deer*, 'durch den Flur hindurch' (Århammar & Århammar 1997-2015: 128), *Hi lüip deer uun Skin*, 'Er lief durch [den Flur] (hinaus) in den Schuppen (Abort)', *Dan ging dji deer uun herrem Grömmmerbuud en hoalt herrem groots en lungs Grömmmerknüif*, 'Dann ging sie durch [den Flur] (hinaus) in ihre Fischerbude und holte ihr größtes und längstes Fischmesser' (vgl. Fußnote 4); **dear deern**: *dear deern*, 'durch die Diele hindurch im anderen Zimmer / Hinterzimmer' (Århammar & Århammar 1997-2015: 59), *dear deern uun Sleapdörnsk lait deät*, 'dahinten im Schlafzimmer liegt es' (vgl. Fußnote 4).

### 3.2. Festlandnordfriesisch

#### 3.2.1. Wiedingharder Friesisch

**ine** [ɪnə]: *inne*, 'in der Stube, im Hause' (Nissen 1889: 1620), *inne*, 'zu Hause, daheim' (Jensen 1927: 231), *bai didir rin bliuw ik liiwer ine*, 'bei dem Regen bleib ich lieber zu Hause' (Petersen et al. 1994: 24), *ë müon ës ät inne*, 'der Hausherr ist nicht zu Hause' (Jensen 1927: 231), *hi was ai ine, dir wi oonkumen*, 'er war nicht zu Hause, als wir ankamen' (Petersen et al. 1994: 55), *lok ârst, lok wêrst, inne ës't bêrst*, 'Glück Ost, Glück West, zu Haus ist's best' (Jensen 1927: 231), *wi hääwe bäär bai än bliuw ine*, 'wir tun besser daran, zu Hause zu bleiben' (Petersen et al. 1994: 112); **foort**: *fört*, 'nach den Wirtschaftsräumen' (Jensen 1927: 136), *ik skëll fört*, 'ich muß nach dem Abort', (Jensen 1927: 136), auch in Verbverbindungen wie u. a. *foortgonge*, 'in die Wirtschaftsräume gehen': *sjit e hüte ääw e püp, wän dü*

---

5. In einer E-Mail vom 10.7.2015 wies Århammar den Autor darauf hin, dass Siebs sich sowohl bei helg. *fürt*, 'fort' (Siebs 1909: 223) als auch bei helg. *dərfür(t)*, 'nach draußen auf die Hausdiele' (Siebs 1909: 208) hinsichtlich der Vokalqualität verhört haben könnte. Dessen Hauptinformant war der Oberlehrer Dr. phil. Hans Köster in Hamburg, der als Sohn eines Helgoländer Pastors lediglich bis zu seinem 17. Lebensjahr auf Helgoland lebte. Mithin handelt es sich um einen sehr unsicheren Beleg.

*foortgongst!* ‚setz den Deckel auf die Pfeife, wenn du in die Wirtschafts-räume gehst!‘ (Petersen et al. 1994: 139); **foorde**: *förde* ‚im hause, außerhalb der wohnzimmer d. i. im stalle, in der tenne, in der scheune‘ (Nissen 1889: 1959), *fôrde* ‚draußen in den Wirtschaftsräumen‘ (Jensen 1927: 134), *mën mûon ës fôrde* (Jensen 1927: 134) ‚Mein Mann ist draußen in den Wirtschaftsräumen‘, *daite ës foorde oon e lo to tjasken* (Petersen et al. 1994: 88) ‚Vater drischt draußen auf der Tenne‘, auch in Substantivverbindungen<sup>6</sup> wie u. a. *foordeoarbe* ‚Arbeit der Frauen in der Küche‘ oder ‚Arbeit der Männer in den Wirtschaftsräumen‘ (Petersen et al. 1994: 88).

### 3.2.2. Mooring

**ine** [ɪnə]: *inne* ‚in der Stube, im Hause‘ (Nissen 1889: 1620), *ine* ‚zu Hause, daheim‘ (Sjölin, Walker & Wilts 1988: 115), *he ás inne* ‚er ist innen, d. i. zu Hause, im Hause‘ (Bendsen 1860: 336), *deer wus niimen ine* ‚es war niemand zu Hause‘ (Sjölin, Walker & Wilts 1988: 115), *nü schan jam düünj, as wan jam ine san* ‚tut, als ob ihr zu Hause wäret‘ (Sjölin, Walker & Wilts 1988: 115), auch in Substantivverbindungen wie u. a. *innearbe* ‚Arbeit im Hause‘ (Nissen 1889: 1620); klock. **eene**: *Wat schall er dann von üß warde här eene?* (Johannsen 1924) ‚Was soll denn aus uns hier zu Hause werden?‘, *auers eefter san Düs leets har aj mörr eene hülje* (Johannsen 1924) ‚aber nach seinem Tod ließ sie sich nicht mehr zu Hause halten‘, *Da bise Wiiffe setjen eene önj dusend Aangste* (Johannsen 1924) ‚Die beiden Frauen saßen zu Hause in tausend Ängsten‘, *Baj ühs as niemen eene* (E. Hansen O. J.) ‚Bei uns ist niemand zu Hause‘, *Dat schint aj dats eene as* (E. Hansen O. J.) ‚Es macht nicht den Anschein, dass sie zu Hause ist‘; **deerine** [-ɪnə]: *deerine* ‚in der Stube‘ (Sjölin, Walker & Wilts 1988: 46), *derinne* ‚in der Stube‘ (Nissen 1889: 964), *He satt derinne* (Nissen 1889: 964) ‚Er sitzt in der Stube‘; **fort**: *faurt* ‚in den Stall oder nach dem Stalle‘ (Bendsen 1860:

6. Die Schreibweise des Wortes wi. *fooderrüm* ‚Wirtschaftsraum‘ mit <-rr-> bei Petersen et al. (1994: 88) soll auf einen Ursprung mit dem semantischen Inhalt ‚vorder-‘ hinweisen. Jedoch existieren im Wiedingharder Friesisch kaum Komposita mit *foorder-* ‚vorder-‘, sodass im Falle von *fooderrüm* die Möglichkeit in Betracht gezogen werden sollte, dass es sich stattdessen ursprünglich um eine Zusammensetzung aus wi. *foorde-* ‚im Wirtschaftsteil des Hauses‘ und wi. *-rüm* ‚Raum‘ handelte. Diese Annahme wird dadurch gestützt, dass das Wort mit wi. *inrüm* ‚Wohnraum‘ wie in *en freesk hüs hji noar inrüm ään grot fooderrüm* (Petersen et al. 1994: 149) ‚ein friesisches Haus hat enge Wohnräume und große Wirtschaftsräume‘ eine Art Gegensatzpaar bildet und damit u. U. einen Reflex des in Abschnitt 6. beschriebenen Systems darstellt. Vgl. hierzu kar. *inhüss*, mo. *inhüss / ànhüss* ‚Wohnung‘ (Nissen 1889: 1616) und westfries. *binhús* ‚Wohnhaus‘ (van der Veen 1986a: 292f.) gegenüber westfries. *bûthús* ‚Stall‘ (van der Veen 1986b: 316f.).

## US WURK LXIV (2015), p. 100

337), *fort* ‚in die Wirtschaftsräume‘ (Sjölin, Walker & Wilts 1988: 79), *hi gungt fort* ‚er geht in den Stall‘ (Sjölin, Walker & Wilts 1988: 79), *hi as fort* ‚er ist irgendwo im Hause (aber nicht in der Stube)‘ (Sjölin, Walker & Wilts 1988: 79); **forde**: *fourde* ‚im hause, außerhalb der wohnzimmer d. i. im stalle, in der tenne, in der scheune‘ (Nissen 1889: 1959), *faurde* ‚im Stalle oder [in] der Scheune‘ (Bendsen 1860: 340), *forde* ‚in den Wirtschaftsräumen‘ (Sjölin, Walker & Wilts 1988: 77), *tatje as forde önj e låås* ‚Vater ist draußen in der Scheune‘ (Sjölin, Walker & Wilts 1988: 77); **trooch**: *tróch* [trux]<sup>7</sup> ‚in die Stube oder nach der Stube‘ (Bendsen 1860: 337) oder präziser ‚aus dem Stall in die Stube‘ (Bendsen 1860: 340), *trooch* ‚durch (den Flur in die Stube)‘ (Sjölin, Walker & Wilts 1988: 247), *gung trooch!* ‚geh in die Stube!‘ (Sjölin, Walker & Wilts 1988: 247); **trooge** [ɔ:]: *traage* ‚in der Stube‘ (Bendsen 1860: 336), *trooge* ‚in der Stube‘ (Sjölin, Walker & Wilts 1988: 247), *ik mäi liiwere forde as trooge weese* ‚ich mag lieber im Stall als in der Stube sein‘ (Sjölin, Walker & Wilts 1988: 247).

### 3.2.3. Karrharder Friesisch

**ine** [ɪnə]: *inne* ‚im Hause, in der Stube‘ (Nissen 1889: 1620), *ine* ‚zu Hause, daheim sein‘ (Zettelkartei NFWB, Petersen), *Nü sen wi wirer ine* ‚Nun sind wir wieder daheim‘ (Zettelkartei NFWB, Petersen), *Best meearne ine?* ‚Bist morgen zu Hause?‘ (Zettelkartei NFWB, Petersen), *Ik skall inne bliwwe* (Nissen 1889: 1620) ‚Ich muss zu Hause bleiben‘, *Louk ast, louk west, inne es best!* (Nissen 1889: 1620) ‚Schau nach Osten, schau nach Westen, zu Hause ist es am besten‘, *Deder ham fange wall, skall sellew inne wese* (Nissen 1889: 1620) ‚Wer sich fangen will, muss selbst zu Hause sein‘, auch in Substantivverbindungen wie beispielsweise *innearbed* ‚Arbeit im Hause‘ (Nissen 1889: 1620); **deerine** [-ɪnə]: *derinne* ‚in der Stube‘ (Nissen 1889: 964), *He satt derinne* (Nissen 1889: 964) ‚Er sitzt in der Stube‘; **foorde**: *foarde* ‚im hause, außerhalb der wohnzimmer d. i. im stalle, in der tenne, in der scheune‘ (Nissen 1889: 1959), *foarde* ‚außerhalb d. Wohnung, wenn man sich nach den Wirtschaftsgebäuden eines Hofes, etwa nach den Ställen, einer Scheune begibt‘ (Zettelkartei NFWB, Petersen), *He es newether foarde, edder aw a bulke tu finnan* (Nissen 1889: 1959) ‚Er ist weder im Wirtschaftsteil des Hauses, noch auf dem Dachboden zu finden‘, *he es inne, awer ik wit’ eg, wer er foarde, edder aw a bulke, enti ütte bait*

---

7. Weitere Beispiele, in denen /ʊ/ bei Bendsen (1860) durch <ó> wiedergegeben werden, sind u. a. mo. *Lóck* ‚Glück‘ (Bendsen 1860: 359), *Wónter* ‚Winter‘ (Bendsen 1860: 62) und *smólten* ‚schmelzen‘ (Bendsen 1860: 261).

*hüß es* (Nissen 1889: 1959) ‚Er ist zu Hause, aber ich weiß nicht, ob er im Wirtschaftsteil des Hauses, auf dem Dachboden, oder auf dem Abort ist‘.

#### 3.2.4. Nordergoesharder Friesisch

**ine** [ɪnə]: *inne* ‚in der Stube, im Hause‘ (Nissen 1889: 1620), *ine* ‚zu Hause‘ (Riecken 1994: 32), *Mann äss hy äit dä Hösä? Naan! Hy äss ech innä* (Hoekstra 2009: 137) ‚Aber ist er im Haus? Nein! Er ist nicht zu Hause‘; **foorde**: *foorde* ‚außerhalb (der Stube)‘ (Sjölin 2006: 56); **troch**: *Kahmä inn enn troch aun Dörrens* (Hoekstra 2009: 60) ‚Kommen Sie herein und (durch den Flur) in die Stube‘, *werramm kahmä E ech troch? Kahmä troch enn wermä jau* (Hoekstra 2009: 27) ‚Warum kommen Sie nicht (durch den Flur) in die Stube? Kommen Sie (durch den Flur) in die Stube und wärmen Sie sich‘, *Frünn kahmä troch aun dörrens* (Hoekstra 2009: 33) ‚Freund, komm (durch den Flur herein) in die Stube‘, *Luks gaang troch* (Hoekstra 2009: 38) ‚Luks geh (durch den Flur) in die Stube‘; **troche**: *Dä Baardauk leit trochhä aaft Baard* (Hoekstra 2009: 26) ‚Das Tisch Tuch liegt in der Stube auf dem Bord / Brett‘, *Watt ässer all vaar Voolk trochä?* (Hoekstra 2009: 54) ‚Was sind das alles für Leute in der Stube?‘.

#### 3.2.5. Mittelgoesharder Friesisch

**ine** [ɪnə]: *inne* ‚in der Stube, im Hause‘ (Nissen 1889: 1620), *inne* ‚zu Hause‘ (Jørgensen 1938: 125); **foort**: *foort* ‚aus der Stube in die Wirtschaftsräume‘ (Hoekstra 2010: 77), *förd* ‚in den Stall, in die Küche, weg von dem bewohnten Teil des Bauernhauses‘ (Löfstedt 1971: 43), *fórth* ‚weiter, weg, u. hinaus‘ (Outzen 1837: 84), *foord* ‚nach den Wirtschaftsräume [sic] gehend‘ (Zettelkartei NFWB, Hansen), *foort* ‚fort aus der Stube, aber nicht aus dem Haus‘ (Zettelkartei NFWB), auch in Verbverbindungen wie u. a. *foortgung* ‚aus der Stube gehen‘: *Memm is foortgingen* (Zettelkartei NFWB) ‚Mutter ist aus der Stube gegangen‘; **foorde / foore**: *förde* ‚im Stalle oder in der Küche‘ (Löfstedt 1971: 43), *förde* ‚im hause, außerhalb der wohnzimmer d. i. im stalle, in der tenne, in der scheune‘ (Nissen 1889: 1959), *foore / foorde* ‚vorne (in den Wirtschaftsräumen)‘ (Hoekstra 2010: 76), ‚*Voorde* wird im Friesischen der Teil im Hause genannt, welcher außerhalb der Wohnräume liegt, z. B. Küche, Keller, Tenne, Stall usw.‘ (Jacobsen O. J.), *förde* ‚draussen‘ (Jørgensen 1938: 123), *forthe* ‚draussen (und in der Küche, Vordiele)‘ (Outzen 1837: 84), *Min Wüf sanset na Voorde* ‚Meine Frau arbeitet noch in den Wirtschaftsräumen‘ (Jacobsen O. J.), auch in Verbverbindungen wie u. a. *foardeblew* ‚in den Wirtschaftsräumen bleiben‘: *Wer der Freshe sett bei Shew mot die Winn eg foardeblew* (Hansen 1874)

## US WURK LXIV (2015), p. 102

,Wo Friesen am Tisch sitzen, darf der Wein nicht in der Küche / im Keller bleiben’.

### 3.2.6. Südergoesharder Friesisch

*ine* [ɪnə]: *inne* ‚in der Stube, im Hause’ (Nissen 1889: 1620); *föördē*: *förde* ‚im hause, außerhalb der wohnzimmer d. i. im stalle, in der tenne, in der scheune’ (Nissen 1889: 1959).

### 3.2.7. Halligfriesisch

*ine* [ɪnə]: *inne* ‚zu Hause’ (Zettelkartei NFWB, Mecklenburg), *ine* ‚zu Hause’ (Löfstedt 1928: 21); *föört*: *gong föört!* ‚Geh nach draußen (aus dem Zimmer)!’ (Zettelkartei NFWB, Hinrichs); *föördē*: *förde* ‚im Hinterhaus (d. h. in der Küche od. im Stall)’ (Löfstedt 1928: 90).

## 4. Zur Etymologie

Einige der oben aufgelisteten Wörter sind für den Laien völlig undurchsichtig<sup>8</sup> und lassen sich teilweise nur mit offenen Fragen auf eine konkrete altnordfriesische Form zurückführen. Die nachfolgende Abhandlung soll den Versuch einer übersichtlichen Klärung der einzelnen Wortursprünge darstellen, bei der die in der Übersichtsdarstellung unter I bis IV genannten Formen den entsprechenden Unterabschnitten 4.1. bis 4.4. und 6.1. bis 6.4. zugeordnet werden können. Lediglich die helgoländischen Formen unter IV werden in einem gesonderten Abschnitt 4.5. behandelt, weil sie ihren Ursprung in einem Lehnwort haben.

### 4.1. Formen mit Ursprung in *urfries.* \*in

#### 4.1.1. Altnordfries. \*in / \*in-

Die altnordfriesische Präposition \*in konnte sowohl lokal als auch direktional verwendet werden und dementsprechend ‚in, an, auf’ oder ‚in (...

---

8. Bereits im 19. Jahrhundert hat dieser Umstand den Lexikografen Moritz Momme Nissen dazu verleitet, einen Versuch der Erklärung von föhr.-amr. *aran* ‚zu Hause’ zu wagen, der mit all seiner Kuriosität als gutes Beispiel für die Verwirrung unter den Muttersprachlern gelten darf. Er schreibt: „ran ön: aran, adv. im hause (A.). WF. aran. L. e. inne. Hier tritt das „ran“ auf in der bedeutung von haus. Gutt. razn. Uln. rann - haus. Ran oder rann ist eine secundäre wurzel und ist gewisz das etymon zu vielen wörtern. Ich will es versuchen eine solche gruppe aufzustellen, jedoch nur unter anwendung des satzes: „Der vocal ist der träger des gedankens.“ Gehe ich erst zurück zur primären wurzel und streiche das „r“, so entsteht „än“ = backofen, der dem ursprünglichen hause nicht unähnlich ist. Das deminutivum von diesem „än“ heiszt „änk“ = stubenofen. Gehe ich über zur secundären wurzel, so erhalte ich „Rän“ und „Änke“, weibliche personennamen, in denen der begriff der hausfrau nicht zu verkennen ist [...].“ (Nissen 1889: 532f.).

hinein), an, auf, nach' bedeuten (vgl. Hofmann O. J.). Diesen semantischen Gegensatz spiegelt ferner auch die altnordfriesische Verbpartikel *\*in-* ‚drinnen, hinein‘ (vgl. Hofmann O. J.) wieder, die genau wie *\*in* auf urfries *\*in* < urgerm. *\*in* zurückgeht (vgl. Boutkan & Siebinga 2005: 192).

- Inselnordfries.: altnordfries. *\*in* / *\*in-* > altnordfries. *\*īn* / *\*īn-* = inselnordfries. *iin* ‚hinein, herein‘ / *iin-* ‚ein-‘
- Festlandnordfries.: altnordfries. *\*in* / *\*in-* > altnordfries. *\*īn* / *\*īn-* > festlandnordfries. *in* ‚hinein, herein‘ / *in-* ‚ein-‘

Anlautendes altnordfries. /i/ wurde gesamt-nordfriesisch früh zu /i:/ gedehnt und blieb im Inselnordfriesischen erhalten (vgl. Löfstedt 1971: 44)<sup>9</sup>, während es sich im Festlandnordfriesischen anschließend durch Kürzung samt nachfolgender Senkung in altgeschlossener Silbe zu /ɪ/ entwickelte (vgl. Århammar 2001b: 749). Altnordfries. *\*in* / *\*in-* tritt mit seinem ursprünglichen Bedeutungsumfang in den gegenwärtigen nordfriesischen Dialekten nur noch stark reduziert in Erscheinung, da es in seiner generellen, nicht-spezifisierenden ortsangehenden Funktion durch altnordfries. *\*ōn* ‚in, an‘ ersetzt und infolgedessen auf die Angabe von Richtung eingegrenzt wurde.

#### 4.1.2. Altnordfries. *\*inna*

Die altnordfriesische Präposition *\*inna* konnte sowohl lokal als auch direktional verwendet werden und dementsprechend ‚in‘ oder ‚in (... hinein)‘ bedeuten (vgl. Hofmann O. J.). Sie geht auf die urfriesische Form *\*innan* zurück, bei der es sich ursprünglich um ein von urfries. *\*in* < urgerm. *\*in* deriviertes Lokaladverb handelte (vgl. Boutkan & Siebinga 2005: 192).

- Festlandnordfries.: altnordfries. *\*inna* > altnordfries. *\*īna* >> festlandnordfries. *ine* [ɪnə] ‚zu Hause‘ (= *-ine* [-ɪnə] in mo. *deerine* ‚in der Stube‘), kar. *ine* [ɪnə] ‚in der Stube‘ (= *-ine* [-ɪnə] in kar. *deerine* ‚in der Stube‘), klock. *eene* ‚zu Hause‘

9. In einigen festen Ausdrücken wie beispielsweise amr. *anstaken* ‚entzwei, kaputt‘ oder *antau* ‚entzwei‘ ist demgegenüber amr. *an* ‚in‘ < altnordfries. *\*in* überliefert (vgl. Hoekstra O. J.). Die Ursache dafür, dass hier keine Anlautdehnung eingetreten ist und altnordfries. /i/ sich stattdessen lautgesetzlich zu /a/ gewandelt hat (vgl. Abschnitt 4.1.3.), liegt darin, dass die Betonung in derartigen Verbindungen nicht auf *\*in*, sondern auf dem Folgewort lag. Vgl. hierzu auch unbetontes mo. *an* in bökingharderfriesischen Komposita wie mo. *anjørsne* ‚gestern‘, *anäädere* ‚hinten‘, *ansamere* ‚vergangenen Sommer‘ oder *anteene* ‚gestern Abend‘, das auf altnordfries. *\*in* zurückgeht (vgl. Löfstedt 1968: 45). Anlautendes altnordfries. /i/ blieb in diesen Fällen ebenfalls ungedehnt und wurde zu /a/ gesenkt.

Durch Frühdehnung im Anlaut entwickelte sich altnordfries. /i/ gesamt-nordfriesisch zunächst zu /i:/ und später durch Kürzung samt nachfolgender Senkung in altgeschlossener Silbe zu /ɪ/ (vgl. Århammar 2001b: 749). Erst im Anschluss an diesen Prozess kann Degemination von /n:/ eingetreten sein. Das auslautende /a/ wurde festlandnordfriesisch zu /ə/ abgeschwächt und im Mittelgoesharder Friesisch darüber hinaus lautgesetzlich apokopiert. Unlautgesetzlich erhalten ist *-e* allerdings, wenn es funktionalen Charakter hat und beispielsweise durch regelmäßige Pluralbildung (vgl. Hofmann 1956: 85f. sowie Århammar 2001b: 756) entstanden ist oder – wie im vorliegenden Fall – seinen Ursprung in einem Adverbialsuffix hat<sup>10</sup>. Im Falle von klock. *eene* ‚zu Hause‘ ist zunächst nicht ersichtlich, welchen Laut <ee> repräsentiert. Eine Tonbandaufnahme<sup>11</sup> von Emil Hansen enthält zwar kein Beispiel für die Verwendung von klock. *eene*, jedoch suggeriert der mehrmalige Gebrauch der festlandnordfriesischen Verbpartikel *in-* < altnordfries. *\*in* ‚ein-‘, welche Hansen – wie auch Nis Albrecht Johannsen d. Ä. – in seinen Texten ebenfalls mit <ee> wiedergibt<sup>12</sup>, dass es sich hierbei nur um eine orthografische Variante zur Darstellung von /ɪ/ handelt. Dieser Eindruck gerät allerdings dadurch ins Wanken, dass Walker (1980: 224) in seiner Dissertation – anstatt gesamtbökingharderfriesischem *ine* – für Klockries die Form *ene* mit einem unlautgesetzlichen *e*-Laut notiert hat. Die Optionen für diesen Laut lassen sich bei näherer Betrachtung auf /e<sup>1</sup>/ eingrenzen<sup>13</sup>, weshalb schlussendlich nur die Frage

- 
10. Vgl. auch mgo. *foorde* / *foore* ‚im Wirtschaftsteil des Hauses‘, *bane* ‚in, innerhalb‘ oder *büte* ‚außer, außerhalb‘ mit erhaltenem *-e*.
11. Die Tonbandaufnahme von Emil Hansen (Korpus NFWB, CD 22) wurde in den 1950ern von Dietrich Hofmann angefertigt.
12. Vgl. klock. *Inken as baj de twede Vers eenkiemen en schongt ma* (E. Hansen O. J.) ‚Inken ist beim zweiten Vers hereingekommen und singt mit‘ und *Antje lup gau ütt en haal Gitten een* (E. Hansen O. J.) ‚Antje, lauf schnell hinaus und hol Gitte herein‘. Vgl. auch klock. *Wann e Sann dann injs widder auer e Dick weg een önjt Dörnske-wanning kiket* [...] (Johannsen 1924) ‚Wenn die Sonne dann wieder einmal über den Deich hinweg hinein ins Stubenfenster schaut [...]‘ und *To de Koost wörd nimens auers eenlasit as Ricklefs beeste Kamerod* [...] (Johannsen 1924) ‚Zur Hochzeit wurde niemand anderes eingeladen als Ricklefs bester Kamerad‘.
13. Der Laut /e:/ kann ausgeschlossen werden, weil die gebürtigen Klockrieser Emil Hansen und Nis Albrecht Johannsen d. Ä. ihn mit <ä>, <ää> oder <äh> wiedergeben: vgl. klock. *lääs* / *lähs* ‚spät‘, *bäder* ‚besser‘, *ääse* ‚essen‘, *Tääl* / *Tääle* (Pl.) ‚Märchen‘ bei Hansen und klock. *Fäser* ‚Feder‘, *läs* ‚spät‘, *bäser* ‚besser‘, *Kräwel* ‚Krüppel‘, *äse* ‚essen‘, *Täl* ‚Märchen‘ bei Johannsen. Demgegenüber kann auf Grundlage der Orthografie beider Autoren nicht entschieden werden, ob <ee> stattdessen /e:/ (vgl. klock. *Neest* ‚Nest‘, *Glees* ‚Glas‘, *beest* ‚beste‘, *Teele* ‚Fußboden‘, *Scheew* ‚Tisch‘ bei Hansen und *Neest* ‚Nest‘, *Glees* ‚Glas‘, *beest* ‚beste‘, *Teele* ‚Fußboden‘, *Scheew* ‚Tisch‘, *to*

bleibt, warum sich die Höreindrücke nicht mit der Schreibweise und mit der bei Walker aufgeführten Form vereinbaren lassen. Aus unten stehendem Zitat geht hervor, dass sowohl renommierten Linguisten als auch Mundartsprechern Schwierigkeiten bei der Bewertung von /e<sup>i</sup>/ begegnen, weil der Laut einerseits leicht mit /ɪ/ verwechselt werden kann (vgl. auch Bauer 1925: 10) und andererseits von einigen nordfriesischen Gewährspersonen als /e:/ wahrgenommen wird, sodass sie den Laut mit <ee> wiedergeben würden.

So habe ich in Wörtern mit **e** in alt geschlossener Silbe den modernen Stammvokal bald als *éi*, bald als *i* aufgefasst. Es ist möglich und sogar wahrscheinlich, dass wenigstens in einigen von den Fällen, wo ich nur monophthongisches offenes *i* heraushören konnte, die Einstellung der artikulierenden Organe die eines *éi* war. So wurde afries. **tella** zählen von mir in Hattstedt und zwar zu wiederholten Malen als *tɪlə* vermerkt, mein Gewährsmann aber behauptete, er hätte *tēlə* gesagt und würde selbst das Wort *teele* schreiben [Hervorhebungen im Original]. (Löfstedt 1933: 72)

Vor diesem Hintergrund ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass im Falle von klock. *eene* ursprüngliches /ɪ/ mit dem gekürzten, geschlossenen sowie leicht diphthongischen /e<sup>i</sup>/ (vgl. Löfstedt 1933: 72) << altnordfries. /e/ zusammengefallen ist.

Der ortsangebende Bedeutungsinhalt von festlandnordfries. *ine*, klock. *eene* ‚zu Hause‘ hat seinen semantischen Ursprung in der lokalen Verwendungsweise von altnordfries. *\*inna* ‚in‘, deren Etablierung vermutlich durch Interferenz mit dem aus der urfriesischen Lokativform *\*innai* (vgl. Boutkan & Siebinga 2005: 192) entstandenen altnordfries. *\*inne* ‚drinnen, im Haus‘ (vgl. Hofmann, Popkema & Hofmann 2008: 247) erfolgte. Bei mo., kar. *deerine* ‚in der Stube‘ muss es sich um sekundär mit mo., kar. *deer-* < alt-festlandnordfries. *\*thēr* ‚da, dort‘ zusammengesetzte Komposita handeln, da /i/ jeweils von Frühdehnung in Anlautposition betroffen war (vgl. Abschnitt 4.1.3., 4.2.2. und 4.3.3.). Ferner spezifizieren mo., kar. *deerine* ‚in der

---

*scheenen* ‚zu scheinen‘, *sweeg* ‚schweig‘ bei Johannsen) oder /e<sup>i</sup>/ (vgl. klock. *feen* ‚Fenne‘, *seede* ‚sagen‘, *teele* ‚zählen‘, *Reeg* ‚Rücken‘ bei Hansen und klock. *heelp* ‚helfen‘, *seek* ‚Sack‘, *tweelwen* ‚zwölf‘, *Meelen* ‚Mühle‘, *seecht* ‚sucht‘, *Feek* ‚Fach‘, *Feene* ‚Fenne‘, *teele* ‚zählen‘, *Reeg* ‚Rücken‘ bei Johannsen) repräsentiert. Die Tonbandaufnahme (Korpus NFWB, CD 22) liefert allerdings den eindeutigen Beleg dafür, dass auch /e:/ nicht für klock. *eene* ‚zu Hause‘ infrage kommt. Walker (1980: 69) beschreibt den *e*-Laut als vorderzungig, kurz, ungerundet, gespannt und etwas offener als geschlossen. Der Hinweis darauf, dass der Laut außerdem leicht diphthongisch ist, stammt von Bauer (1925: 10).

## US WURK LXIV (2015), p. 106

Stube' einen Aufenthaltsort innerhalb des Hauses, während festlandnordfries. *ine* und klock. *eene* ‚zu Hause‘ sich allgemein auf das Haus beziehen. Die Entstehung des neuen semantischen Inhalts lässt sich – ähnlich wie die Entwicklungen unter I und II im Syltringer Friesisch (vgl. Abschnitt 6.2.) – auf eine Bedeutungsverschiebung zurückführen, die aufgrund von Doppelbesetzung in Position I b ausgelöst wurde. Durch Konkurrenz mit mo. *tu hüs* ‚zu Hause‘ bzw. kar. *tüss* ‚zu Hause‘ wurde mo., kar. *ine* ‚zu Hause‘ in Form einer Zusammensetzung mit mo., kar. *deer-* ‚da, dort‘ in Richtung IV b gedrängt, wo es die Bedeutung ‚in der Stube‘ annahm. Im Gegensatz zum Mooringer Friesisch, wo die Position IV b mit *trooge* ‚in der Stube‘ belegt war, konnte sich kar. *deerine* an dieser Stelle vollständig etablieren, weshalb der neue semantische Inhalt ‚in der Stube‘ (vgl. Nissen 1889: 1620) nachträglich in den Bedeutungshorizont von kar. *ine* einging.

### 4.1.3. Altinselnordfries. *\*thārinna*

Bei altinselnordfries. *\*thārinna* handelt es sich um ein in den altfriesischen Quellen nicht belegtes Kompositum aus dem altinselnordfriesischen Adverb *\*thār* ‚da, dort‘ (vgl. Hofmann, Popkema & Hofmann 2008: 484) und der altnordfriesischen Präposition *\*inna* ‚in, in (... hinein)‘ (vgl. Abschnitt 4.1.2.).

- Föhring-Amring: altinselnordfries. *\*thārinna* >> föhr.-amr. *aran* ‚zu Hause‘
- Helgoländisch: altinselnordfries. *\*thārinna* >> helg. *dren* ‚zu Hause‘
- Syltring: altinselnordfries. *\*thārinna* >> syltr. *erään* ‚zu Hause, in der Stube‘ > *ään* ‚zu Hause, in der Stube‘ (durch Wegfall des Erstgliedes)

Altinselnordfries. *\*thārinna* hat sich bereits im Altnordfriesischen wie ein Kompositum verhalten, wodurch altnordfries. /i/ in *\*-inna* vor der Anlautdehnung bewahrt wurde (vgl. Abschnitt 4.1.2. und 4.2.2.). In abgeschlossener Silbe hat sich der Vokal stattdessen im Inselnordfriesischen allgemein zu /ɛ/ und im Föhring-Amringer Friesisch weiter zu /a/ gewandelt (vgl. Århammar 2001b: 745), wohingegen für die Mundart von Sylt sekundäre Dehnung (vgl. Selmer 1921: 70) von /ɛ/ zu /ɛ:/ angenommen werden muss. Gesamtinselnordfriesisch wurde schließlich auslautendes /a/ zu /ə/ abgeschwächt und apokopiert (Århammar 2001b: 756), während /n:/ Degemination unterlag. Altinselnordfries. *\*thār-* ‚da, dort‘ hat sich zu helg. *dr-*, syltr. *er-* und föhr.-amr. *ar-* entwickelt. Hierbei handelt es sich um schwachtonige Varianten der lautgesetzlichen Vollformen helg. *dear*, und föhr.-amr., syltr. *diar* ‚da, dort‘. Der ortsangebende Bedeutungsinhalt von föhr.-amr. *aran*, helg. *dren* und syltr. *erään* / *ään* hat seinen semantischen

Ursprung in der lokalen Verwendungsweise von altnordfries. *\*inna* ‚in‘ (vgl. Abschnitt 4.1.2.). Das im Syltringer Friesisch belegte Nebeneinander der bedeutungsgleichen Formen *erään* / *ään* und die oben erläuterten Entwicklungsvorgänge lassen nur den Schluss zu, dass *ään* sekundär aus *erään* entstanden ist, indem das aus altinselnordfries. *\*thār-* hervorgegangene Erstglied weggefallen ist (vgl. Abschnitt 4.2.2. und 4.3.3.). Dass *erään* / *ään* neben ‚zu Hause‘ auch die Bedeutung ‚in der Stube‘ aufweist, lässt sich auf Einwirkung von syltr. *itiüis* ‚zu Hause‘ zurückführen, das mit *erään* / *ään* um die Position I b konkurrierte und dessen Bedeutung sekundär in Richtung ‚in der Stube‘ modifizierte (vgl. Abschnitt 6.2.).

#### 4.2. Formen mit Ursprung in urfries. *\*án*

##### 4.2.1. Altnordfries. *\*on*

Die altnordfriesische Präposition *\*on* ‚an, in‘ geht auf urfries. *\*án* (vgl. Boutkan & Siebinga 2005: 4, 21 und 294) zurück und konnte sowohl lokal als auch direktional verwendet werden (vgl. Hofmann O. J.).

- Föhring-Amring, Helgoländisch: altnordfries. *\*on* > altnordfries. *\*ōn* > föhr.-amr., helg. *uun* ‚in die Stube‘<sup>14</sup>

Durch Frühdehnung im Anlaut entwickelte sich altnordfries. /o/ zunächst gesamtndfriesisch zu /o:/ und später im Föhring-Amring sowie im Helgoländischen durch Hebung weiter zu /u:/ (vgl. Århammar 2001b: 751). Der richtungsangebende Bedeutungsinhalt von föhr.-amr. und helg. *uun* ‚in die Stube‘ hat seinen semantischen Ursprung in der direktionalen Verwendungsweise von altnordfries. *\*on* ‚in, an‘.

##### 4.2.2. Altinselnordfries. *\*thārona*

Bei altinselnordfries. *\*thārona* handelt es sich um ein in den altfriesischen Quellen nicht belegtes Kompositum aus altinselnordfries. *\*thār* ‚da, dort‘ (vgl. Hofmann, Popkema & Hofmann 2008: 484) und altnordfries. *\*ona*, das durch Suffigierung der Adverbialendung *-a* an altnordfries. *\*on* (vgl. Abschnitt 4.2.1.) entstanden ist (vgl. altfries. *ana* ‚an, in‘ bei Hofmann O. J.).

- Föhring-Amring: altinselnordfries. *\*thārona* >> föhr.-amr. *aröön* ‚in der Stube‘

14. Altnordfries. *\*ōn* < altnordfries. *\*on* ‚an, in‘ hat sich im Syltringer Friesisch zu *ön* ‚an, in, drin‘ entwickelt. Die Beurteilung der Zentrierung von altnordfries. /o:/ ist jedoch schwierig, da sie in diesem Fall nicht lautgesetzlich ist (vgl. Spenter 1969: Anmerkung 9).

- Helgoländisch: altinselnordfries. \**thārona* >> helg. *dreen* (in Verbindung mit *iin / uun*: ‚in die Stube‘)
- Syltring: altinselnordfries. \**thārona* >> syltr. *eruan* ‚in der Stube‘ > *uan* ‚in der Stube / in die Stube‘ (durch Wegfall des Erstgliedes)

Ähnlich wie im Falle von altinselnordfries. \**thārinna* (vgl. Abschnitt 4.1.3.) muss sich altinselnordfries. \**thārona* bereits im Altnordfriesischen wie ein Kompositum verhalten haben, wodurch altnordfries. /o/ in \*-ona vor der Anlautdehnung bewahrt wurde. In altoffener Silbe erfuhr der Laut stattdessen Diphthongierung zu /uɑ/ vor Dentalen im Syltringer Friesisch und Zentrierung samt Dehnung zu /ø:/ in den Mundarten von Föhr, Amrum und Helgoland, wobei in Letzterer junge Delabialisierung zu /e:/ eintrat (vgl. Århammar 2001b: 747). Dass <oa> in dem Beleg syltr. *er oan* ‚in der Stube‘ eben dieses Sylter /uɑ/ repräsentiert, zeigen andere Beispiele wie syltr. *Nuad / Noad* ‚Not‘ und *Uar- / Óarlef* ‚Krieg‘ bei Århammar (1961). Darüber hinaus wurde auslautendes /a/ gesamtinselnordfriesisch zu /ə/ abgeschwächt und schließlich apokopiert (Århammar 2001b: 756). Die mundartspezifische Entwicklung von altinselnordfries. \**thāer-* stimmt mit der in altinselnordfries. \**thārinna* (vgl. Abschnitt 4.1.3.) überein. Ferner lassen das im Syltringer Friesisch belegte Nebeneinander der Formen *eruan* und *uan* mit der Bedeutung ‚in der Stube‘ und die oben angestellten Überlegungen zu altnordfries. /o/ nur den Schluss zu, dass *uan* sekundär aus *eruan* entstanden ist, indem das aus altinselnordfries. \**thāer-* hervorgegangene Erstglied weggefallen ist (vgl. Abschnitt 4.1.3.). Wie syltr. *eruan* war auch helg. *dreen* früher eine reine Ortsangabe mit der Bedeutung ‚in der Stube‘ (vgl. Abschnitt 6.2.).

#### 4.3. Formen mit Ursprung in urfries. \*forþ

##### 4.3.1. Altnordfries. \*fōrth

Das altnordfriesische Adverb \**fōrth* ‚fort, weg, weiter‘ hat seinen Ursprung in urfries. \**forþ* < urgerm. \**furþa-* (vgl. Boutkan & Siebinga 2005: 125).

- Amring: altnordfries. \**fōrth* > amr. *fus* ‚aus der Stube (in den Wirtschaftsteil des Hauses)‘
- Föhring: altnordfries. \**fōrth* > föhr. *furt* ‚aus der Stube (in den Wirtschaftsteil des Hauses)‘
- Syltring: altnordfries. \**fōrth* > syltr. *fuurt* ‚aus der Stube (in den Wirtschaftsteil des Hauses)‘
- Helgoländisch: altnordfries. \**fōrth* > helg. \**fuurt* > *fürt* [fyt], aus der

Stube hinaus in die Küche / in den Flur' (= *-fürt* in helg. *derfür* ‚aus der Stube hinaus in die Küche / in den Flur‘)

- Mooringer: altnordfries. *\*fōrth* > mo. *faurt* > *fort* ‚aus der Stube (in den Wirtschaftsteil des Hauses)‘
- Wiedingharder, Nordergoesharder und Karrharder Friesisch: altnordfries. *\*fōrth* > wi. *foort* ‚aus der Stube (in den Wirtschaftsteil des Hauses)‘, ngo., kar. *foort* ‚durch‘
- Mittelgoesharder Friesisch: altnordfries. *\*fōrth* > mgo. *foort* ‚aus der Stube (in den Wirtschaftsteil des Hauses)‘
- Hallig- und Südergoesharder Friesisch: altnordfries. *\*fōrth* > hall. *föört* ‚nach draußen (aus dem Zimmer)‘, sgo. *föört* ‚durch‘

Auslautendes /θ/ nach *-r-* ist in allen nordfriesischen Dialekten zu /t/ und nur in der Mundart von Amrum zu /s/ geworden (vgl. Århammar 2001b: 761). Ferner trat im Amringer Friesisch /r/-Schwund zwischen nicht-palatalen Vokalen und /s/ ein.<sup>15</sup> Im Inselnordfriesischen wurde altnordfries. /o:/ zunächst zu /u:/ gehoben und in altgeschlossener Silbe mit nachfolgender Senkung zu /ʊ/ gekürzt (vgl. Århammar 2001b: 751). Diesen Prozess hat das Föhring-Amringer Friesisch vollständig durchlaufen, wohingegen die Mundart von Sylt noch /u:/ aufweist und sich nicht weiterentwickelt hat. Erst in jüngerer Zeit hat sich *-u-* vor *-r* im Helgoländischen zu /ʏ/ gewandelt (vgl. Århammar 2001b: 751). Während altnordfries. /o:/ im Mooringer Friesisch zunächst zu /ɔʊ/ diphthongiert wurde, mit /au/ zusammenfiel (vgl. Århammar 2001b: 751) und daraufhin vor *r* Monophthongierung zu /ɔ:/ mit abschließender Kürzung zu /ɔ/ unterlag (vgl. Walker 1980: 244f.)<sup>16</sup>, hat sich der altnordfries. /o:/-Laut im Hallig- und im Südergoesharder Friesisch vermutlich über /ou/ zu /öu/ entwickelt, bevor er schließlich durchweg zu /ø:/ monophthongiert wurde (vgl. Århammar 2001b: 751). Von der alten Diphthongierung unbeeinflusst sind das Mittelgoesharder sowie im vorliegenden Falle auch das Wiedingharder<sup>17</sup>, das Nordergoesharder (vgl. Århammar 2001b: 752) und das Karrharder Friesisch, wo altnordfries. /o:/

15. U. a. auch in amr. *wos* ‚Frühling‘, *maask* ‚Marsch‘ (vgl. mit mo. *uurs* ‚Frühling‘ und *mjarsch* ‚Marsch‘) und *hoos* ‚Stute‘ (vgl. auch mit Århammars (1973: 5) Untersuchungsbefunden zu /t/ im Westföhrer Friesisch).

16. Vgl. die rezenten Formen mo. *bord* ‚Brett‘, *kort* ‚kurz‘, *fork* ‚Gabel‘ und *stork* ‚Storch‘ mit *Baurd* ‚Brett‘, *kaurt* ‚kurz‘, *Faurk* ‚Gabel‘, *Staurk* ‚Storch‘ bei Bendsen (1860).

17. Im Wiedingharder Friesisch scheint sich ein lautlicher Unterschied zwischen wi. *foort* ‚nach den Wirtschaftsräumen‘ (Jensen 1927: 136) und *fort* ‚fort‘ (Jensen 1927: 136) etabliert zu haben.

## US WURK LXIV (2015), p. 110

erhalten blieb.<sup>18</sup> Helg. *derfür* ‚aus der Stube hinaus in die Küche / in den Flur‘ muss als sekundär entstandenes Kompositum angesehen werden, da es gesamt-nordfriesisch die einzige mit altnordfries. *\*thēr-* / *\*thær* zusammengesetzte Richtungsangabe darstellt und im Helgoländischen offensichtlich mehrfach – wie helg. *dreen* ‚in die Stube‘ in II a (vgl. Abschnitt 4.2.2.) und *derfuur* ‚nach draußen auf die Hausdiele‘ in III a (vgl. Abschnitt 4.3.3.) zeigen – Bedeutungsmischung zwischen Formen mit und ohne altinselnordfries. *\*thær-* eingetreten ist. So wird neues helg. *derfür* ‚aus der Stube hinaus in die Küche / in den Flur‘ durch Analogie zu altem *fürt* ‚aus der Stube hinaus in die Küche / in den Flur‘ aus altem *derfuur* nach dessen Wandel von einer Orts- zu einer Richtungsangabe entstanden sein.

### 4.3.2. Altnordfries. *\*fōrtha*

Das in den altfriesischen Quellen nicht belegte *\*fōrtha* ist durch Suffigierung der Adverbialendung *-a* an altnordfries. *\*fōrth* ‚fort, weg, weiter‘ entstanden (vgl. Abschnitt 4.3.1.).

- Mooring: altnordfries. *\*fōrtha* > mo. *faurde* (Bendsen) > *forde* ‚im Wirtschaftsteil des Hauses‘
- Nordergoesharder, Wiedingharder, Karrharder Friesisch: altnordfries. *\*fōrtha* > ngo., wi., kar. *foorde*<sup>19</sup> ‚im Wirtschaftsteil des Hauses‘
- Mittelgoesharder Friesisch: altnordfries. *\*fōrtha* > mgo. *foorde* > *foore* ‚im Wirtschaftsteil des Hauses‘
- Hallig- und Südergoesharder Friesisch: altnordfries. *\*fōrtha* > hall., sgo. *fōorde* ‚im Wirtschaftsteil des Hauses‘

Durch die suffigierte Adverbialendung *-a* rückte das auslautende Cluster /rθ/ in ein intervokalisches Umfeld, was durchweg Wandel von /ð/ zu /d/ bewirkt hat (vgl. Århammar 2001b: 762) und im Mittelgoesharder Friesisch abschließend Ausfall von /d/ nach sich zog.<sup>20</sup> Die Entwicklung des Stammvokals schließt sich der von /o:/ in altnordfries. *\*fōrth* an (vgl. Abschnitt

---

18. Ein anderes Beispiel für die oben geschilderte Entwicklung des Stammvokals ist altnordfries. *\*bōrd* ‚Bord, Brett‘ (vgl. Hofmann, Popkema & Hofmann 2008: 75) > föhr.-amr. *burd* ‚Brett‘, syltr. *Buurt* ‚Bord‘, helg. *Bür* ‚Bord‘, mo. *bord* ‚Brett‘, ngo. *boord* ‚Brett‘ (Riecken 1994: 10), mgo. *boord* ‚Brett‘ (Hoekstra 2010), hall. *böörd* ‚Bord‘ (Lorenzen 1977: 815), wi. *boord* ‚Brett‘ (Petersen et al. 1994: 38), kar. *boord* <Board> ‚Brett‘ (Petersen O. J.), sgo. *börd* ‚Bord‘ (Nissen 1889: 1953).

19. <oa> in Nissens (1889: 1959) <foarde> gibt einen /o:/-Laut mit einem (teil-)vokalisierten *r* wieder (vgl. Jabben 1931: 22).

20. Vgl. beispielsweise mgo. *war* ‚werden‘ mit mo. *wārde* ‚werden‘ < altnordfries. *\*wertha* ‚werden‘.

4.3.1.) und auslautendes /a/ wurde in den festlandnordfriesischen Mundarten zu /ə/ abgeschwächt (Århammar 2001b: 756).

#### 4.3.3. Altinselnordfries. *\*thærfōrtha*

Das in den altfriesischen Quellen nicht belegte *\*thærfōrtha* stellt ein Kompositum aus altinselnordfries. *\*thǣr* ‚da, dort‘ (vgl. Hofmann, Popkema & Hofmann 2008: 484) und altnordfries. *\*fōrtha* ‚fort, weg, weiter‘ (vgl. Abschnitt 4.3.1.) dar.

- **Föhring-Amring:** altinselnordfries. *\*thærfōrtha* >> föhr.-amr. *afuurd* ‚im Wirtschaftsteil des Hauses‘
- **Syltring:** altinselnordfries. *\*thærfōrtha* >> syltr. *efuurt* ‚im Wirtschaftsteil des Hauses‘
- **Helgoländisch:** altinselnordfries. *\*thærfōrtha* >> helg. *derfuur* ‚nach draußen auf die Hausdiele‘

Altnordfries. /o:/ erfuhr im Inselnordfriesischen Hebung zu /u:/ (Århammar 2001b: 751) und die Entwicklung des Clusters /rθ/ entspricht derjenigen in altnordfries. *\*fōrtha* (vgl. Abschnitt 4.3.2.). Nachdem das Adverbialsuffix *-a* in den Inselnordfriesischen Mundarten apokopiert wurde (Århammar 2001b: 756), trat im Syltringer Friesisch in jüngerer Zeit ein Wandel des dadurch in den Auslaut geratenen /d/-Lauts zu /t/ ein, während /d/ im Helgoländischen schwand (vgl. Århammar 2001b: 762). Die mundartspezifische Entwicklung von altinselnordfries. *\*thǣr-* stimmt mit der in altinselnordfries. *\*thǣrinna* (vgl. Abschnitt 4.1.3.) größtenteils überein, da es sich auch bei föhr.-amr. *a-*, syltr. *e-* und helg. *der-* um schwachtonige Varianten handelt. Dass helg. *derfuur* ‚nach draußen auf die Hausdiele‘ nicht wie erwartet einen Ort, sondern eine Richtung beschreibt, hängt mit einer verhältnismäßig frühen Auflösung des zugrundeliegenden Systems in der Mundart von Helgoland und einhergehender Bedeutungsvermischung mit helg. *fürt / derfürt* ‚aus der Stube hinaus in die Küche / in den Flur‘ zusammen (vgl. Abschnitt 6.3.). Durch Analogie zu helg. *fürt / derfürt* ließe sich auch das offenbar instabile Vorhandensein von *-t* in dem Beleg <derfür(t)> erklären.

#### 4.4. Formen mit Ursprung in urfries. *\*þrux*

##### 4.4.1. Altnordfries. *\*thruch*

Die altnordfriesische Präposition *\*thruch* ‚durch‘ hat ihren Ursprung in urfries. *\*þrux* < urgerm. *\*þurx* (vgl. Boutkan & Siebinga 2005: 404f.).

- **Föhring-Amring:** altnordfries. *\*thruch* > föhr.-amr. *troch* ‚von einem Raum (oder durch einen Raum) des Hauses in einen anderen‘
-

## US WURK LXIV (2015), p. 112

- Syltring: altnordfries. \**thruch* > syltr. *troch* ‚von den Wohnräumen aus in die Küche oder in den Stall‘
- Mooring: altnordfries. \**thruch* > mo. *truch* > *trooch* ‚in die Stube‘ (durch Analogie zu mo. *trooge* [ɔ:] ‚in der Stube‘)
- Nordergoesharder Friesisch: altnordfries. \**thruch* > ngo. *troch* ‚in die Stube‘

Vor *-r-* hat sich anlautendes altnordfries. /θ/ in allen nordfriesischen Mundarten zu /t/ entwickelt (vgl. Århammar 2001b: 761). Altnordfries. /u/ in altgeschlossener Silbe ist nur im Mooring (vgl. Bauer 1925: 13) sowie im Karrharder Friesisch (vgl. Jabben 1931: 38f.) erhalten geblieben und wurde – abgesehen von diesen Ausnahmen – nahezu gesamt-nordfriesisch über /u/ zu /ɔ/ gesenkt (vgl. Århammar 2001b: 746). Der unlautesetzliche Langvokal in den jüngeren Belegen von mo. *trooch* beruht auf Analogie zu mo. *trooge* (vgl. Abschnitt 4.4.2.).<sup>21</sup> Die voneinander abweichenden Bedeutungen lassen sich damit erklären, dass sich sowohl das Syltringer als auch das Mooring und das Nordergoesharder Friesisch sekundär auf eine konkrete Richtung festgelegt haben (vgl. Abschnitt 6.4.).

### 4.4.2. Altnordfries. \**thrucha*

Das in den altfriesischen Quellen nicht belegte \**thrucha* ist durch Suffigierung der Adverbialendung *-a* an die altnordfriesische Präposition \**thruch* ‚durch‘ (vgl. Abschnitt 4.4.1.) entstanden.

- Nordergoesharder Friesisch: altnordfries. \**thrucha* >> ngo. *troche* ‚in der Stube‘
- Mooring: altnordfries. \**thrucha* >> mo. \**trooche* > *trooge* [ɔ:] ‚in der Stube‘

Die Entwicklung von anlautendem altnordfries. /θ/ entspricht derjenigen in altnordfries. \**thruch* (vgl. Abschnitt 4.4.1.). Im Nordergoesharder und im Mooring Friesisch bewirkte die suffigierte Adverbialendung *-a* eine Senkung von altnordfries. /u/ zu /ɔ/ in altoffener Silbe sowie – ausschließlich in letztgenannter Mundart – nachfolgende Dehnung zu /ɔ:/ (vgl. Århammar 2001b: 746). Auslautendes /a/ wurde in beiden Mundarten schlussendlich zu

---

21. Diese Analogiebildung wurde dadurch begünstigt, dass die Präposition mo. \**truch* ‚durch‘ von dem niederdeutschen Lehnwort *döör* (vgl. hierzu auch Abschnitt 4.5.) verdrängt wurde und dadurch mo. *truch* ‚in die Stube‘ nicht länger stützen konnte.

/ə/ abgeschwächt (vgl. Bauer 1925: 15) und altnordfries. /x/ hat sich im Silbenanlaut nach Langvokal im Mooringer Friesisch zu /g/ gewandelt<sup>22</sup>.

#### 4.5. Formen mit Ursprung in ndt. *döör*

Eine einst sicher existente und aus altnordfries. *\*thruoh* ‚durch‘ hervorgegangene Form wurde im Helgoländischen durch ndt. *döör* ‚durch‘ substituiert, ohne die konkrete Bedeutung ‚durch den Flur hindurch‘ zu verlieren.

- Helgoländisch: helg. *döör* (aus dem Niederdeutschen entlehnt) > *deer* ‚durch den Flur hindurch‘ (auch in helg. *dear deern* ‚durch die Diele hindurch im anderen Zimmer / Hinterzimmer‘)

Helg. *deer* entwickelte sich aus helg. *döör*, indem /ø:/ in jüngerer Zeit zu /e:/ delabialisiert wurde (vgl. Århammar 2001b: 747). Helg. *deern* in *dear deern* wurde in Analogie zu helg. *appen* ‚droben‘, *bitten* ‚draußen‘, *boppen* ‚droben‘, *ommen* ‚drüben‘ usw. mit dem niederdeutschen Adverbialsuffix *-en* < altsächs. *-an* (vgl. Gallée 1910: 233)<sup>23</sup> von helg. *deer* deriviert. Dass helg. *deern* nur in Verbindung mit *dear* < altinselnordfries. *\*thār* ‚da, dort‘ (vgl. Abschnitt 4.1.3.) und nirgends separat überliefert ist, deutet darauf hin, dass es sich bei der vorliegenden Verbindung um ein Pronominaladverb handelt, das zum Teil mit niederdeutschen Mitteln auf Grundlage des alten inselnordfriesischen Bildungsschemas von Ortsangaben entstanden ist. Letzteres zeichnet sich dadurch aus, dass Richtungsangaben mit altinselnordfries. *\*thār-* und dem Adverbialsuffix *-a* zusammengesetzt wurden (vgl. Abschnitt 4.1.3., 4.2.2., 4.3.3. und 7.). Dass helg. *dear deern* nach diesem Muster gebildet wurde und darüber hinaus die zu erwartende Bedeutung ‚durch die Diele hindurch im anderen Zimmer / Hinterzimmer‘ aufweist, könnte dementsprechend u. U. einen letzten diffusen Beleg dafür liefern, dass im Inselnordfriesischen einst eine Ortsangabe existierte, die auf altinselnordfries. *\*thārthruoha* zurückging.

22. Im Falle der vorliegenden Entwicklung hat eine Anpassung an die in einer Reihe von Wortpaaren auftretende Opposition von /x/ im Auslaut und /g/ im Silbenanlaut nach Langvokal (vgl. mo. *twich* ‚Zweig‘ / *tweege* ‚Zweige‘, *stich* ‚Pfad‘ / *steege* ‚Pfade‘, *krioh* ‚Krieg‘ / *kreege* ‚Kriege‘, *huoh* ‚hoch‘ / *huugere* ‚höher‘, *kuoh* ‚Koog‘ / *kuuge* ‚Kööge‘) stattgefunden, die insbesondere von dem Gegensatz mo. *trooh* ‚Trog‘ / *trooge* ‚Tröge‘ begünstigt worden sein dürfte.

23. Vgl. altsächs. *ût* ‚heraus, hinaus‘ gegenüber altsächs. *ûtan* ‚draußen‘ / *bi-ûtan* ‚außer‘ > ndt. *buten* ‚draußen‘.

4.6. Zusammenfassung

Auf Grundlage der vorangegangenen Argumentation lassen sich die etymologischen Ursprünge der in Abschnitt 2 aufgeführten Orts- und Richtungsangaben folgendermaßen übersichtlich zusammenfassen:

	Altinselnordfriesisch	Altfestlandnordfriesisch
I a)	*in	*in
b)	*thǣrinna	*inna
II a)	*on	/
b)	*thǣrona	/
III a)	*fōrth	*fōrth
b)	*thǣrfōrtha	*fōrtha
IV a)	*thruch	*thruch
b)	(*thǣrthrucha)	*thrucha

Tab. 1: Etymologien

5. Architektonisch-historische Voraussetzungen

Die Grabungen auf dem Elisenhof bei Tönning zeigen, dass einige Charakteristika neuzeitlicher uthlandfriesischer Bauernhäuser<sup>24</sup> bereits den Langhäusern des 8. und 9. Jh.s nachgewiesen werden können (vgl. Braun & Strehl 1989: 37). Während Bantelmann (1975: 183) die Stallraumaufteilung mit dem Gang in der Mittelachse als vorrangig erwähnenswert erachtet, kann beispielsweise auch die Zweiteilung in Wohn- und Stallteil an den Gebäuderesten abgelesen werden (vgl. Abb. 1 und 2). Für die vorliegende Untersuchung ist ferner von Bedeutung, dass einige Langhausgrundrisse – wie der von Haus 26 aus dem 9. Jh. n. Chr. (vgl. Abb. 2) – bereits den für uthlandfriesische Bauernhäuser charakteristischen Querflur zwischen Wohn- und Stallteil aufweisen.

24. In Nordfriesland differenziert die Hausforschung in der Hauptsache zwischen vier Haustypen: dem niederdeutschen Hallenhaus, dem Geesthardenhaus, dem Haubarg und dem uthlandfriesischen Haus. Letztgenannte Hausform ist insbesondere in den Uthlanden bzw. Außenlanden vertreten, d. h. auf den Inseln und Halligen sowie auf dem sturmflutgefährdeten Küstenstreifen Nordfrieslands (vgl. Braun & Strehl 1989: 9ff.). Die Langhäuser dieses Typs zeichnen sich u. a. durch eine geringe Wandhöhe, durch eine West-Ost-Ausrichtung zum Schutz vor starkem Westwind und durch eine frei stehende Ständerkonstruktion aus, die den Erhalt bei Sturmfluten sichern sollte. Ferner dienten sie vorwiegend der Viehhaltung und weniger dem Ackerbau (vgl. Kunz & Steensen 2013: 363).

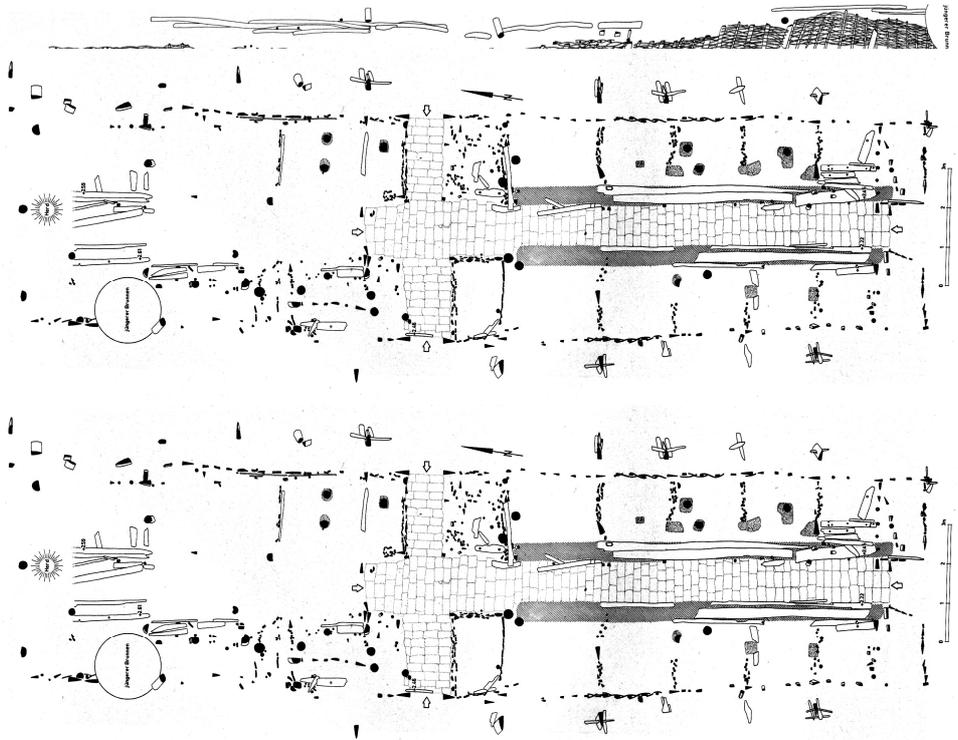


Abb. 2: Grundriss von Haus 26, Elisenhof (Bantelmann 1975: 100)

Auf das Wesentliche reduziert lässt sich feststellen, dass die Frühformen des nordfriesischen Langhauses eine unübersehbare Übereinstimmung mit dem neuzeitlichen uthlandfriesischen Haustyp aufweisen, die sich u. a. darin äußert, dass Grundrissform und Stallraumaufteilung des Langhauses sich kaum verändert haben. Die Anpassung an gesteigerte Wohnbedürfnisse fand in erster Linie Ausdruck in der verhältnismäßig frühen Aufkammerung des Wohnteils (vgl. Braun & Strehl 1989: 39), die sich zwar vor 1600 nordfries-landweit etabliert haben muss, aber in Ermangelung an Quellen zeitlich nicht genau festgelegt werden kann (vgl. Braun & Strehl 1989: 46). Der Skizze zu Gebäude 6 auf dem Elisenhof (vgl. Abb. 1) lassen sich am südlichen Hausende (hier linkerhand) u. U. erste Hinweise auf eine einsetzende Unterteilung der Wohnhälfte entnehmen. Die generelle Kontinuität in der Bauform dürfte in jedem Falle die Entstehung und Aufrechterhaltung eines Systems von spezifischen Orts- und Richtungsangaben im Bereich des Hauses begünstigt haben. Zur Veranschaulichung einer möglichen Raum- aufteilung in der Gegenwart sei an dieser Stelle der Grundriss eines typisch uthlandfriesischen Hauses von Amrum aus der Dissertation von Peters

US WURK LXIV (2015), p. 116

(1913: 7) gegeben, in dem der Wohnteil des Hauses in verschiedene Räumlichkeiten – wie etwa Stube, Pesel und Küche – aufgeteilt und durch die Diele vom Stall getrennt ist:

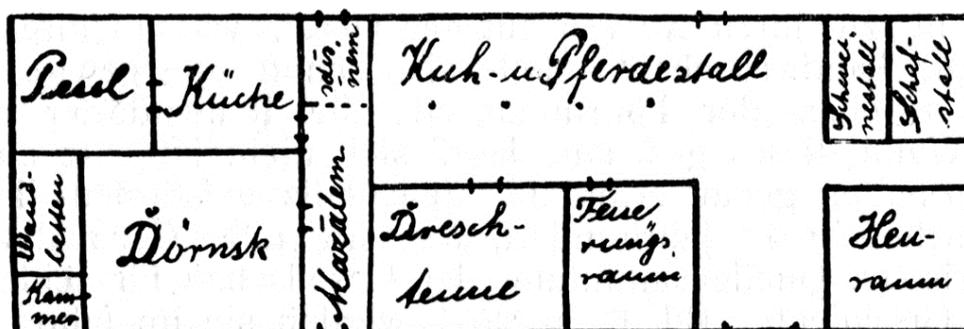


Abb. 3: Grundriss eines Hauses von Amrum, Baujahr 1675

### 6. Das System

Bereits Löfstedt (1928: 90) führt an, dass in der friesischen Sprache alte Gegensätze zwischen Orts- und Richtungsangaben wie beispielsweise altfries. *inna* / *binna*<sup>25</sup> ‚drinnen‘ zu altfries. *in* ‚hinein‘, altfries. *ûta* / *bûta* ‚draußen‘ zu altfries. *ût* ‚hinaus‘<sup>26</sup> oder altfries. *uppa* / *buppa* ‚oben‘ zu altfries. *up* ‚nach oben‘ existierten, nach deren Vorbild jüngere Oppositionen wie etwa altnordfries. *\*dela* (> hall. *deele*) ‚unten‘ zu altnordfries. *\*dele* (> hall. *dääl*) ‚zusal, nach unten‘ gebildet wurden. Neue Ortsangaben wurden dabei geschaffen, indem die Adverbialendung *-a* an richtungsbezeichnende Präpositionen und Adverbien suffigiert wurde. Auf Grundlage dieser Derivationsmöglichkeit entstanden im Nordfriesischen auch im Bereich des

25. Altnordfries. *\*binna* ‚innerhalb, in, drinnen‘ (vgl. Hofmann, Popkema & Hofmann 2008: 53) hat sich zu föhr.-amr. *ban* ‚innerhalb‘, syltr. *ben* ‚innen, binnen‘, helg. *ben* ‚drinnen‘, wi. *bäne* ‚innen, drinnen, innerhalb‘, mo. *bane* ‚innen, drinnen, zu Hause, im Hause‘, kar. *banne* ‚drinnen‘ (Petersen O. J.), ngo. *bane* ‚innen, drinnen, innerhalb‘, mgo. *bane* ‚in, innerhalb, drinnen‘ (Hoekstra O. J.), sgo. *bane* ‚im Hause, binnen‘ (Löfstedt 1933: 6) und hall. *baane* ‚drinnen, innen‘ (bei Löfstedt (1928: 90) auch ‚in der Wohnstube‘) entwickelt.

26. Da weder die aus altnordfries. *\*ûta* / *\*bûta* ‚außen, außerhalb‘ noch altnordfries. *\*ût* / *\*ût-* ‚hinaus‘ hervorgegangenen Orts- und Richtungsangaben in den gegenwärtigen nordfriesischen Mundarten eine spezifischere Bedeutung angenommen haben, wird diese Opposition im Rahmen der vorliegenden Abhandlung nicht untersucht. Das Wortpaar ergänzt das System jedoch, indem es mit den Teilbedeutungen von altnordfries. *\*ûta* / *\*bûta* ‚außerhalb des Hauses‘ und altnordfries. *\*ût* / *\*ût-* ‚aus dem Haus hin- / heraus‘ die Orts- und Richtungsangaben unter I (altnordfries. *\*(thēr)inna* und altnordfries. *\*in* / *\*in-*) kontrastiert.

Hauses neue Wortpaare, die in ihrer Gesamtheit ein System von Orts- und Richtungsangaben formten.

6.1. *Der Ursprung des Systems: altnordfries. \*in - altnordfries. \*(thær)inna (I)*  
 Mehrere Gründe sprechen dafür, dass es sich bei der unter I dargestellten Opposition von altnordfries. \*in zu altnordfries. \*inna um die älteste handelt, nach deren Paradigma die Wortpaare unter II, III und IV gebildet wurden. So dürfte dieser Gegensatz existiert haben, bevor der Wohnteil des Hauses in verschiedene Räume aufgekammert wurde (vgl. Abschnitt 5.), da er sich semantisch auf das Haus generell bezieht, ohne Räumlichkeiten zu spezifizieren. Bekräftigend wirkt hierauf die Annahme, dass altnordfries. \*inna bereits im Urfriesischen derivativ aus \*in entstanden ist (vgl. Abschnitt 4.1.2.) und spätestens zu Zeiten des Altnordfriesischen als Präposition auftrat, die – wie altnordfries. \*in – sowohl lokal als auch direktional verwendet werden konnte. Die Etablierung des konkreten semantischen Inhalts ‚im Haus‘ erfolgte bei altnordfries. \*inna vermutlich erst durch Interferenz mit altnordfries. \*inne ‚drinnen, im Haus‘ (vgl. Abschnitt 4.1.2.), während bei den auf altnordfries. \*in / \*in- zurückgehenden Formen im heutigen Nordfriesischen zwar eine Festlegung auf die Angabe von Richtung eintrat, jedoch in Kontinuität zur altnordfriesischen Form nur der unspezifizierte Inhalt ‚hinein, herein‘ / ‚ein-‘ belegt ist (vgl. Abschnitt 4.1.1.). Der Bedeutungshorizont von festlandnordfries. in ‚hinein, herein‘ / in- ‚ein-‘ sowie inselnordfries. iin ‚hinein, herein‘ / iin- ‚ein-‘ schließt allerdings stets die Bewegung in ein Haus mit ein und dass dies auch im Altfriesischen schon der Fall war, zeigen eine Reihe von Komposita wie beispielsweise altfries. indrega ‚hineintragen, ins Haus tragen‘ (Hofmann, Popkema & Hofmann 2008: 244), inferd ‚das Hineingehen, Einzug (in ein Haus)‘ (Hofmann, Popkema & Hofmann 2008: 244) oder innima ‚hineinnehmen, in ein Haus mitnehmen‘ (Hofmann, Popkema & Hofmann 2008: 247). Infolge des durch diese Entwicklungsprozesse sekundär etablierten, prototypischen Gegensatzes von altfestlandnordfries. \*inna / altinselnordfries. \*thærinna ‚im Haus‘ zu gesamtaltnordfries. \*in ‚hinein, herein (in das Haus)‘ entstand die Opposition der Ortsangaben unter I b (festlandnordfries. ine, klock. eene, föhr.-amr. aran, syltr. erään, helg. dren ‚zu Hause (= im Haus)‘) zu den nicht-spezifizierenden Richtungsangaben unter I a (festlandnordfries. in, inselnordfries. iin ‚hinein, herein (u. a. in das Haus)‘).

6.2. *Altnordfries. \*on – altnordfries. \*(thær)ona (II)*

Der generelle, nicht-spezifizierende semantische Inhalt von altnordfries. \*on ‚an, in‘ wird sich zunächst dahingehend verändert haben, dass er eine Bewe-

**US WURK LXIV (2015), p. 118**

gung vom Stallteil in die unaufgekammerte Wohnhälfte beschrieb (vgl. Abschnitt 5.). In Anlehnung an den zu diesem Zeitpunkt bereits existenten Gegensatz von altnordfries. *\*in* ‚hinein, herein (u. a. in das Haus)‘ und altnordfries. *\*(thār)inna* ‚im Haus‘ wurde die Ortsangabe altnordfries. *\*(thār)ona* ‚im Wohnteil‘ durch Suffigierung der Adverbialendung *-a* von der Richtungsangabe altnordfries. *\*on* ‚in den Wohnteil‘ deriviert. Nach der Aufkammerung der Wohnhälfte konnte das Wortpaar sich schließlich auf die Stube beziehen, sodass altnordfries. *\*on* die spezifischere Bedeutung ‚in die Stube‘ und altnordfries. *\*(thār)ona* dementsprechend den semantischen Inhalt ‚in der Stube‘ annahm. Dieser Gegensatz ist jedoch ausschließlich im Inselnordfriesischen überliefert, wo die Richtungsangaben unter II a (föhr.-amr., helg. *uun* ‚in die Stube‘) auf altinselnordfries. *\*on* und die Ortsangaben unter II b (föhr.-amr. *aröön*, syltr. *eruan* ‚in der Stube‘) auf altinselnordfries. *\*thārōna* zurückgehen. Helg. *dreen* – ursprünglich ebenfalls in der Position II b mit dem semantischen Inhalt ‚in der Stube‘ – ist ausschließlich eingebettet in Richtungsangaben mit *iin / uun* in der Bedeutung ‚in die Stube‘ überliefert, sodass nicht festgestellt werden kann, ob das Wort alleinstehend noch als Ortsangabe verwendet wurde, bevor es ausstarb. Wenn dies nicht der Fall gewesen ist, dann liegt Bedeutungsvermischung mit helg. *uun* ‚in die Stube‘ (vgl. Abschnitt 6.2.) aus II a vor. Da Vergleichbares im Helgoländischen auch unter III eingetreten ist, muss u. U. von einer verhältnismäßig frühen Auflösung des zugrundeliegenden Systems in der Mundart von Helgoland ausgegangen werden (vgl. Abschnitt 6.3.). Die Situation im Syltringer Friesisch hat sich ebenfalls stark verkompliziert, da das in sich geschlossene Wortfeld bzw. System von Orts- und Richtungsangaben durch das Eindringen der systemfremden Form syltr. *itüüs* ‚zu Hause‘ < *\*et hūse* mit einer Doppelbesetzung unter I b konfrontiert wurde (vgl. Tab. 2). Diese Überbelastung zog eine Reihe von Bedeutungsverschiebungen nach sich. So ersetzte syltr. *itüüs* ‚zu Hause‘ zunächst *erään / ään* mit dem Inhalt ‚zu Hause‘, welches an die Stelle von II b rückte und die primäre Bedeutung ‚in der Stube‘ annahm. Seinerseits substituierte *erään / ään* mit dem neuen semantischen Inhalt das ursprünglich an der Position II b stehende *eruan / uan* ‚in der Stube‘, das wiederum in die Position II a rückte – hier jedoch nur als *uan* – und eine dort ansässige, jedoch nicht überlieferte Form mit der Bedeutung ‚in die Stube‘ ersetzte, bei der es sich unter Berücksichtigung der Lautgesetze um *ön* gehandelt haben muss. Für eine derartige Verkettung von Bedeutungsverschiebungen spricht, dass neben der rezenten Bedeutung von *erään / ään* und *uan* auch jeweils

die erwartete, ursprüngliche überliefert ist und vergleichbare Fälle<sup>27</sup> dokumentiert wurden.

	Ursprünglicher Stand	Aktueller Stand (verschoben)
I a)	Ø ( <i>iin</i> ‚hinein, herein‘)	Ø ( <i>iin</i> ‚hinein, herein‘)
b)	<i>erään / ään</i> ‚zu Hause‘	<i>itüüs</i> ‚zu Hause‘
II a)	* <i>ön</i> ‚in die Stube‘	<i>uan</i> ‚in die Stube‘
b)	<i>eruan / uan</i> ‚in der Stube‘	<i>erään / ään</i> ‚in der Stube‘

Tab. 2: Verschiebungen im Syltringer Friesisch

Über eine mögliche Existenz der Opposition von altnordfries. \**on* zu altnordfries. \**ona* in den festlandnordfriesischen Mundarten können nur Mutmaßungen angestellt werden. Die Quellen geben keinen Aufschluss darüber, ob der Gegensatz erst durch Interferenz mit der sekundären Bedeutungsfestlegung von altfestlandnordfries. \**thruch* auf ‚in die Stube‘ (vgl. Abschnitt 6.4.) verdrängt wurde, oder ob er sich überhaupt jemals etablieren konnte.

### 6.3. Altnordfries. \**förth* – altnordfries. \*(*thær*)*förtha* (III)

Zunächst wird sich der generelle, nicht-spezifisierende semantische Inhalt von altnordfries. \**förth* ‚fort, weg, weiter‘ dahingehend verändert haben, dass er eine Bewegung von der unaufgekammerten Wohn- in die Stallhälfte beschrieb (vgl. Abschnitt 5.).<sup>28</sup> Der Gegensatz zwischen altnordfries. \**förth* und altnordfries. \*(*thær*)*förtha* ist in Anlehnung an die zu diesem Zeitpunkt bereits existente Opposition von altnordfries. \**in* ‚hinein, herein (u. a. in das Haus)‘ zu altnordfries. \*(*thær*)*inna* ‚im Haus‘ entstanden, indem die Ortsangabe altnordfries. \*(*thær*)*förtha* ‚im Stallteil des Hauses‘ durch Suffigierung der Adverbialendung *-a* von der Richtungsangabe altnordfries. \**förth* ‚aus dem Wohn- in den Stallteil des Hauses‘ deriviert wurde. Nach der Aufkammerung der Wohnhälfte konnte altnordfries. \**förth* schließlich die spezifischere Bedeutung ‚aus der Stube (in den Wirtschaftsteil des Hauses)‘ und altnordfries. \*(*thær*)*förtha* dementsprechend den semantischen Inhalt ‚im Wirtschaftsteil<sup>29</sup> des Hauses‘ annehmen. Während die Richtungs-

27. Versloot (1994: 89f.) beschreibt beispielsweise, wie das niederländische Lehnwort *poot* in ein bestehendes festlandwestfriesisches System von Begriffen für ‚Bein‘ und ‚Fuß‘ eindrang und den Impuls für eine Reihe von Bedeutungsverschiebungen gab.

28. Diese Annahme wird durch den überlieferten Gegensatz von wi. *foorde(r)rüm* ‚Wirtschaftsraum‘ zu wi. *inrüm* ‚Wohnraum‘ (vgl. Fußnote 6) gestützt, der u. U. die alte Zweiteilung des friesischen Langhauses reflektiert.

29. Ab diesem Zeitpunkt inklusive der Küche, die vorher nicht als eigenständiger Raum existierte (vgl. Abschnitt 7).

## US WURK LXIV (2015), p. 120

angaben unter III a (amr. *fus*, föhr. *furt*, syltr. *fuurt*, mo. *fort*, mgo., wi. *foort* ‚aus der Stube (in den Wirtschaftsteil des Hauses)‘, helg. *fürt* ‚aus der Stube hinaus in die Küche / in den Flur‘, hall. *föört* ‚nach draußen (aus dem Zimmer)‘) ihren Ursprung in altnordfries. *\*fōrth* haben, gehen die Ortsangaben unter III b im Festlandnordfriesischen (mo. *forde*, ngo., wi., kar. *foorde*, mgo. *foorde* / *foore*, hall., sgo. *fööorde* ‚im Wirtschaftsteil des Hauses‘) auf altnordfries. *\*fōrtha* und im Inselnordfriesischen (föhr.-amr. *afuurd*, syltr. *efuurt* ‚im Wirtschaftsteil des Hauses‘, helg. *derfuur* ‚nach draußen auf die Hausdiele‘) auf altnordfries. *\*thærfōrtha* zurück. Für das Nordergoesharder, das Karrharder und das Südergoesharder Friesisch sind zwar jeweils ausschließlich die Ortsangaben belegt, jedoch konnte deren Bedeutung ‚im Wirtschaftsteil des Hauses‘ nur dann entstehen, wenn die entsprechende Richtungsangabe die konkrete Bedeutung ‚aus der Stube (in den Wirtschaftsteil des Hauses)‘ angenommen hat (vgl. Löfstedt 1928: 90). Aus diesem Grund kann mit großer Sicherheit angenommen werden, dass ngo., kar. *foort* und sgo. *föört* einst mit dem semantischen Inhalt ‚aus der Stube (in den Wirtschaftsteil des Hauses)‘ existierten. Da hall. *fööorde* ‚im Wirtschaftsteil des Hauses‘ überliefert ist, gilt selbes für den uneindeutigen Beleg hall. *föört* ‚nach draußen (aus dem Zimmer)‘. Dass helg. *derfuur* ‚nach draußen auf die Hausdiele‘ in dem einzigen Beleg nicht wie erwartet einen zu III b gehörenden Ort, sondern eine Richtung beschreibt, ist auf Bedeutungsvermischung mit helg. *fürt* / *derfürt* ‚aus der Stube hinaus in die Küche / in den Flur‘ aus III a zurückzuführen. Vergleichbares ist im Helgoländischen wahrscheinlich auch unter II (vgl. Abschnitt 6.2.) eingetreten, sodass u. U. von einer frühen Auflösung des zugrundeliegenden Systems in der Mundart von Helgoland auszugehen ist, bei der ein Teil der Ortsangaben aufgegeben wurde und mit den entsprechenden Richtungsangaben zusammengefallen ist. Dass sich die überlieferten Bedeutungen der Opposition unter III in diesem Dialekt nie auf einen Stall beziehen, steht mit dem Umstand in Zusammenhang, dass die überlieferten Haustypen auf der Hochseeinsel keinen Stallteil aufweisen.<sup>30</sup> Es bleibt dementsprechend ungewiss, ob das Gegensatzpaar im Helgoländischen alt oder erst durch Einfluss seitens anderer nordfriesischer Mundarten – etwa dem alten Eider-

---

30. Ein vager Hinweis darauf, dass im Mittelalter neben Fischerei auch Landwirtschaft auf Helgoland betrieben worden sein könnte, stammt von Adam von Bremen aus der Zeit um 1075: lat. *Est enim haec insula feracissima frugum, ditissima volucrum et pecudum nutritrix* (Schmeidler 1917: 231) ‚Diese Insel aber ist sehr fruchtbar an Getraide [sic], eine sehr reiche Ernährerin von Vögeln und Vieh‘ (Laurent 1886: 202).

stedter, Strander und Föhring-Amringer Friesisch (Århammar 2001a: 316) – entstanden ist.

6.4. *Altnordfries. \*thruč – altnordfries. \*(thǣr)thruča (IV)*

Der Gegensatz zwischen altnordfries. *\*thruč* und altnordfries. *\*(thǣr)-thruča* ist in Anlehnung an die zu diesem Zeitpunkt bereits existente Opposition von altnordfries. *\*in* ‚hinein, herein (u. a. in das Haus)‘ zu altnordfries. *\*(thǣr)inna* ‚im Haus‘ entstanden, indem die Ortsangabe altnordfries. *\*(thǣr)thruča* durch Suffigierung der Adverbialendung *-a* von der Richtungsangabe altnordfries. *\*thruč* deriviert wurde. So haben die Formen unter IV a (föhr.-amr. *troch*, syltr. *troch*, ngo. *troch*, mo. *trooch* sowie die Bedeutung von helg. *deer*) ihren Ursprung in altnordfries. *\*thruč*, während die Ortsangaben unter IV b im Festlandnordfriesischen (ngo. *troche*, mo. *trooge*) auf altnordfries. *\*thruča* zurückgehen und helg. *dear deern* ‚durch die Diele hindurch im anderen Zimmer / Hinterzimmer‘ mit seinem semantischen Inhalt sowie seiner Bildungsart u. U. auf die einstige Existenz eines inselnordfriesischen *\*thǣrthruča* hinweist (vgl. Abschnitt 4.5.). Zwischen den Bedeutungen der mundartspezifischen Formen besteht jedoch ein auffälliger Unterschied, der sich damit erklären lässt, dass föhr.-amr. *troch* ‚von einem Raum (oder durch einen Raum) des Hauses in einen anderen‘ und möglicherweise auch helg. *deer* ‚durch den Flur hindurch‘ eine ursprünglich richtungsneutrale Bedeutung bewahrt haben, während andere Varietäten spezifischere Richtungsvorstellungen in die Bedeutung des Wortes integriert haben. Im Syltringer Friesisch bezeichnet *troch* eine Bewegung von den Wohnräumen fort in die Küche oder in den Stall, wohingegen die Festlandmundarten mit ngo. *troch* und mo. *trooch* eine gegenläufige Bewegung in die Stube beschreiben. Wie die jüngeren Bedeutungen der Richtungsangaben in den letztgenannten Dialekten aufgekommen sind und sich durchgesetzt haben könnten, verrät u. U. ein Blick auf die Grundrisse nordfriesischer Häuser. Ursprünglich wird sich die Bedeutung von altnordfries. *\*thruč* auf eine richtungsneutrale Bewegung durch die Türöffnung zwischen Wohn- und Stallteil bezogen haben (vgl. Abb. 1), die im Laufe der Zeit von dem Eindruck geprägt wurde, den der zunehmend in die Langhausstruktur integrierte Querflur bei der richtungsneutralen Bewegung zwischen den Gebäudeteilen vermittelte (vgl. Abb. 2). Für die Zeit nach der Aufkammerung des Wohnteils ist von großer Bedeutung, dass nur selten eine direkte Verbindung zwischen Stube und Küche zu existieren scheint (vgl. Abb. 3 und 4). Eine Sichtung aller Grundrisse in Peters (1913) Dissertation führt sogar zu dem Ergebnis, dass keines

US WURK LXIV (2015), p. 122

der 14 beschriebenen nordfriesischen Langhäuser<sup>31</sup> einen Durchgang zwischen Küche und Stube aufweist.

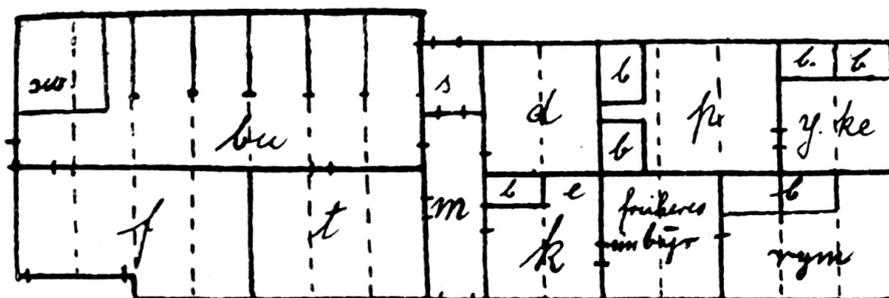


Abb. 4: Grundriss v. Haus Sönke Oldsen, Oevenum (Peters 1913: 23)

Oft besteht eine Verbindung lediglich über den Flur oder in wenigen Fällen über ein anderes Zimmer. Dass die Nordfriesen durch den Flur oder einen anderen Raum gehen mussten, um von den zentralen Aufenthaltsorten Stube und Küche in den jeweils anderen Raum zu gelangen, schlug sich in der Bedeutung von altnordfries. *\*thru*ch nieder, indem sie sich vor diesem Hintergrund zunächst von ‚durch‘ über ‚durch den Flur in die jeweils andere Haushälfte‘ zu ‚von einem Raum (oder durch einen Raum) des Hauses in einen anderen‘ entwickelte und in einigen Mundarten später eine konkretere Richtungsvorstellung in sich aufnahm, wobei Letztgenanntes folgerichtig erst nach der Auffächerung des Wohnteils eingetreten sein kann. Die Festlegung auf den Bereich des Wohnzimmers in den Festlandmundarten wurde mutmaßlich durch die fehlende Opposition unter II begünstigt (vgl. Abschnitt 6.2.). Die überlieferten Ortsangaben entsprechen inhaltlich in Bezug auf den Raum, den sie spezifizieren, sowohl im Helgoländischen als auch im Nordergoesharder und im Mooringer Friesisch ihren richtungsangebenden Äquivalenten.

#### 6.5. Mögliche Parallelen im Jütischen

Bei diachronen Untersuchungen der nordfriesischen Varietäten ist es in vielen Fällen sinnvoll, das Jütische in die Betrachtung mit einzubeziehen, da es früh in engem Kontakt mit ihnen stand. Neben der Opposition jüt. *ind* ‚herein, hinein‘ / jüt. *inde* ‚im Haus, im zentralen Raum des Hofes‘ konnte jedoch nur ein einziges jütisches Wortpaar identifiziert werden, das für die vorliegende Abhandlung von Bedeutung sein könnte. Wie dem Beispiel jüt. *han æ gon fram*‘ (Skautrup 1927: 49) ‚sie ist in die Küche / Waschküche

31. Davon zehn von Föhr, eines von Amrum, eines von Sylt und zwei vom Festland.

gegangen' entnommen werden kann, hatte das Richtungsadverb *frem* ‚hervor, vorwärts‘ früher die konkrete Nebenbedeutung ‚(hinaus) in die Küche, Waschküche oder in den Stall‘ (vgl. Jysk Ordbog<sup>32</sup>) und konnte dementsprechend eine Bewegung von einem Wohnraum oder von der Stube in die Wirtschaftsräume beschreiben. Zu diesem Richtungsadverb tritt in älteren Quellen das ortsangebende Äquivalent jüt. *fremme* ‚draußen in der Küche, Waschküche oder im Stall‘ (vgl. Jysk Ordbog) wie beispielsweise in jüt. *Hon ær fra m* (vgl. Jysk Ordbog) ‚Sie ist draußen in der Küche‘ oder *Spis, spis, der er mere fram* (vgl. Jysk Ordbog) ‚Iss, iss, in der Küche ist mehr‘. Relevante Komposita sind vor allem das aus jüt. *frem* ‚vor‘ und *hus* ‚Haus‘ zusammengesetzte jüt. *fremmers* ‚Küche, Waschküche‘ (DDSOLS 1966: 1270) sowie das besonders im südjütischen Sprachgebiet verbreitete, aus jüt. *frem* ‚vor‘ und *gulv* ‚Boden‘ zusammengesetzte jüt. *fremgulv*<sup>33</sup> ‚Diele, Vorraum‘. Letzteres beschreibt einen Raum, der in nachfolgendem Grundriss (Abb. 5) mit der Ziffer 1 gekennzeichnet ist:



Abb. 5: Grundriss eines Hofes in Wallsbüll (Zangenberg 1933: 115)

Mit der Angabe „*Jü es fuurdt ön kööken* ‚hun er ude i Kjökken‘ (Fstl. *framme ad æ kögen*)“ rückt Saxild (1848) jüt. *frem* in die Nähe von syltr. *fuurt*. Ob die Kongruenz des semantischen Inhalts ein Anzeichen für Interferenz zwischen Jütisch und Nordfriesisch in Form von Bedeutungsentlehnung oder semantischer Stützung darstellt, bleibt jedoch zu klären.<sup>34</sup>

### 7. Abschließende und zusammenfassende Betrachtungen

In der vorangegangenen Abhandlung wurde argumentiert, dass es im Nordfriesischen einst ein System von Orts- und Richtungsangaben im Bereich des Hauses gegeben hat, das auf Grundlage der Opposition von altnordfries. *\*in* ‚hinein, herein (u. a. in das Haus)‘ zu altnordfries. *\*(thær)inna* ‚im Haus‘ entstanden ist. Nach deren Vorbild wurden die Gegensätze

32. [www.jyskordbog.dk/ordbog/](http://www.jyskordbog.dk/ordbog/); 29.9.2014.

33. Nissen (1889: 818) verzeichnet die Form jüt. *frankgull* ‚Vordiele‘.

34. Vgl. Århammar (2001a) für einen Überblick über den dänisch-friesischen Sprachkontakt.

## US WURK LXIV (2015), p. 124

unter II bis IV gebildet, indem die Ortsangaben altinselnordfries. *\*throna*, altnordfries. *\*(thār)fōrtha* und altnordfries. *\*(thār)thruča* durch Suffigierung der Adverbialendung *-a* von altinselnordfries. *\*on*, altnordfries. *\*fōrth* und altnordfries. *\*thruč* deriviert wurden. Hierbei kontrastiert das Inselnordfriesische das Festlandnordfriesische in erster Linie dadurch, dass die Ortsangaben früh mit altinselnordfries. *\*thār-* ‚da, dort‘ in Verbindung traten, was u. a. Anlautdehnung in I b (altinselnordfries. *\*thērinna*) sowie II b (altinselnordfries. *\*thārona*) verhindert hat und phonologische Entwicklungen nach sich zog, die deutlich von denen der entsprechenden Richtungsangaben unter I a und II a divergieren. Da sich hieraus keine semantischen Unterschiede zu den Formen der Festlandmundarten bildeten und sich die Markiertheit der Orts- gegenüber den Richtungsangaben durch die Verbindung mit altinselnordfries. *\*thār-* wahrnehmbar erhöhte, kommt als Ursache für die Entstehung der inselnordfriesischen Komposita am ehesten eine Art Konkretisierungsvorgang infrage.

Obwohl die Neubildung der Oppositionen unter II bis IV höchstwahrscheinlich durch die Zweiteilung der uthlandfriesischen Langhäuser des Mittelalters motiviert wurde, lässt sich in Ermangelung an Quellenmaterial kein genauer Zeitpunkt für die Entstehung des Systems feststellen. Die später aufkommenden Wohnstandards mit ihren durch die Aufkammerung des Wohnteils neu entstandenen Räumlichkeiten ließen differenziertere Beschreibungsmöglichkeiten zu, sodass sich der Fokus der Wortpaare unter II und III von der Wohnhälfte generell auf das Wohnzimmer zentrieren konnte. Durch diesen Vorgang konkretisierte sich die Bedeutung von altinselnordfries. *\*on* ‚in den Wohnteil‘ zu ‚in die Stube‘, die von altinselnordfries. *\*thārona* ‚im Wohnteil‘ zu ‚in der Stube‘, jene von altnordfries. *\*fōrth* ‚aus dem Wohn- in den Stallteil des Hauses‘ zu ‚aus der Stube (in den Wirtschaftsteil des Hauses)‘ und die von altnordfries. *\*(thār)fōrtha* ‚im Stallteil des Hauses‘ zu ‚im Wirtschaftsteil des Hauses‘. Spätestens eine derart umfassende Bedeutungsveränderung wird die Herausbildung des Systems initiiert haben. Aus den rezenten Bedeutungen erhellt ferner, dass sich in der Wahrnehmung des Hauses eine neue Zweiteilung durchsetzte, bei der die Stube (u. U. inklusive der Schlafräume<sup>35</sup>) dem Wirtschaftsteil (= ursprünglicher Stallteil + Küche) gegenüberstand. Die Bedeutung von altnordfries. *\*thruč* entwickelte sich durch die Entstehung des Querflurs zunächst von ursprünglichem ‚durch‘ zu ‚durch den Flur in die jeweils

---

35, Vgl. die Bedeutungsumschreibung ‚in den Stall, in die Küche, weg von dem bewohnten Teil des Bauernhauses‘ von mgo. *fōrd* bei Löfstedt (1971: 43).

andere Haushälfte' und nach der Aufkammerung des Wohnteils weiter zu ‚von einem Raum (oder durch einen Raum) des Hauses in einen anderen‘. Im Syltringer sowie im Mooringer und im Nordergoesharder Friesisch wandelte sich diese Richtungsneutralität schließlich zu einer konkreten Richtungsvorstellung. Während die Ortsangabe helg. *dear deern* ‚durch die Diele hindurch im anderen Zimmer / Hinterzimmer‘ u. U. auf die einstige Existenz eines ortsneutralen altinselnordfries. *\*thærthruca* hinweist, hat sich die Bedeutung von altfestlandnordfries. *\*thruca* dahingehend verändert, dass es das Wohnzimmer spezifiziert.

Dass es sich bei den beschriebenen Oppositionen in ihrer Gesamtheit wirklich um ein System handelt, erhellt aus der Tatsache, dass die einzelnen Wörter oft als Gegensätze wahrgenommen wurden (vgl. Zitat Möller) und dass Bedeutungsverschiebungen – wie jene in der Mundart von Sylt (vgl. Tab. 2) – möglich waren. Die Abb. 6 bis 10 vermitteln einen Eindruck darüber, in welcher Form das Orts- und Richtungsangabensystem zur Zeit des Altnordfriesischen bestand und welche Unterschiede zwischen Festland- und Inselmundarten existierten.

K: Küche  
W: Wohnzimmer  
F: Flur  
S: Stall

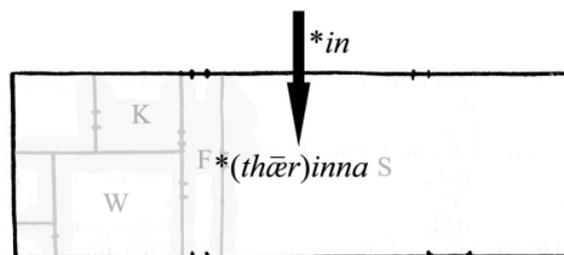


Abb. 6: I im Altnordfriesischen

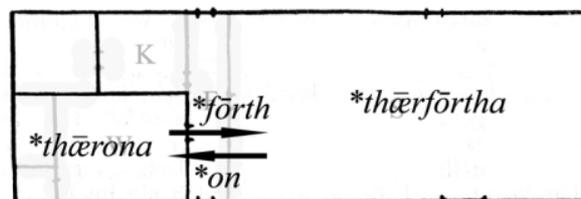


Abb. 7: II / III im Altinselnordfries.

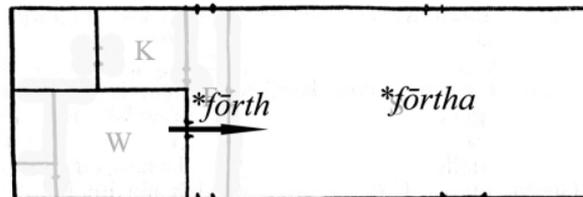


Abb. 8: II / III im Altfestlandnordfries.

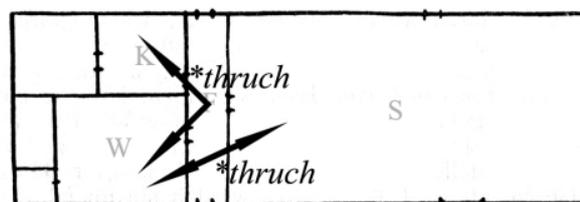


Abb. 9: IV im Altinselnordfries.

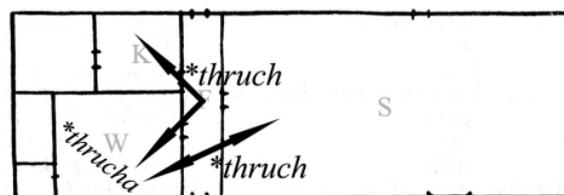


Abb. 10: IV im Altfestlandnordfries.

Mit den oben erlangten Untersuchungsergebnissen lässt sich resümierend nachfolgende Übersicht über die belegten und nicht belegten – jedoch sehr wahrscheinlich einst existenten – Orts- und Richtungsangaben mit ihren ursprünglichen Bedeutungen zusammenstellen.

- I.
  - a) festlandnordfries. *in* / *in-*, inselnordfries. *iin* / *iin-* ‚hinein, herein (u. a. in das Haus)‘ / ‚ein- (u. a. in das Haus)‘ << altnordfries. *\*in* / *\*in-*
  - b) festlandnordfries. *ine* [ɪnə] (inklusive sekundär gebildetem mo., kar. *deerine* [-ɪnə]), klock. *eene* ‚zu Hause‘ << altfestlandnordfries. *\*inna*; föhr.-amr. *aran*, syltr. *erään* (ään), helg. *dren* ‚zu Hause‘ << altinselnordfries. *\*thārinna*
- II.
  - a) föhr.-amr., helg. *uun*, syltr. *\*ön* ‚in die Stube‘ << altinselnordfries. *\*on*
  - b) föhr.-amr. *aröön*, syltr. *eruan* (*uan*), helg. *\*dreen* ‚in der Stube‘ << altinselnordfries. *\*thārona*

- III. a) amr. *fus*, föhr. *furt*, syltr. *fuurt*, helg. *fürt* [fyt], mo. *fort*, mgo., wi. *foort*, ngo., kar. *\*foort*, hall. *föört*, sgo. *\*föört* ‚aus der Stube (in den Wirtschaftsteil des Hauses)‘ < altnordfries. *\*fōrth*
- b) mo. *forde*, ngo., wi., kar. *foorde*, mgo. *foorde* / *foore*, hall., sgo. *föörde* ‚im Wirtschaftsteil des Hauses‘ < altfestlandnordfries. *\*fōrtha*; föhr.-amr. *afuurd*, syltr. *efuurt*, helg. *\*derfuur* ‚im Wirtschaftsteil des Hauses‘ << altinselnordfries. *\*thærfōrtha*
- IV. a) föhr.-amr. *troch* ‚von einem Raum (oder durch einen Raum) in einen anderen‘, syltr. *troch* ‚von den Wohnräumen aus in die Küche oder in den Stall‘, ngo. *troch*, mo. *trooch* ‚in die Stube‘ < altnordfries. *\*thruoh* (hierzu auch aus dem Niederdeutschen entlehntes helg. *deer* ‚durch den Flur hindurch‘)
- b) ngo. *troche*, mo. *trooge* [ɔ:] ‚in der Stube‘ < altfestlandnordfries. *\*thruoha*; im Inselnordfriesischen ist lediglich aus dem Niederdeutschen entlehntes helg. *dear deern* ‚durch die Diele hindurch im anderen Zimmer / Hinterzimmer‘ überliefert, das u. U. auf das Vorhandensein eines altinselnordfries. *\*thæρθruoha* hinweist

*Institut für Skandinavistik, Frisistik  
und Allgemeine Sprachwissenschaft  
Abteilung für Frisistik  
Christian-Albrechts-Universität Kiel*

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

-fries.	-friesisch
Abb.	Abbildung
altsächs.	altsächsisch
amr.	amring
DDSOLS	Det danske sprog- og litteraturselskab
föhr.	föhring
hall.	halligfriesisch
helg.	helgoländisch
jüt.	jütisch
kar.	karrharderfriesisch
klock.	klockrieserfriesisch
lat.	lateinisch
mgo.	mittelgoesharderfriesisch
mo.	mooring
ndt.	niederdeutsch
NFWB	Nordfriesische Wörterbuchstelle
ngo.	nordergoesharderfriesisch
sgo.	südergoesharderfriesisch
syltr.	syltring
Tab.	Tabelle
urgerm.	urgermanisch
wföhr.	westföhring
wi.	wiedingharderfriesisch

## LITERATURVERZEICHNIS

- Andresen, Thea. 1996. „Suartslaachtin. En letj komeedespal ütj a krich“. In: Dies.: *Öömrang komeedin*. Amrum: Quedens.
- Århammar, Nils. 1961. *Wörter aus Clemens' Sylter (Morsum) Wörterbuch*. Kiel [Unveröffentlichtes Manuskript].
- Århammar, Nils. 1973. *Phonetisch-phonologische Untersuchung des Westföhringer Konsonantensystems*. Marburg/Lahn [Unveröffentlichtes Manuskript].
- Århammar, Nils. 2001a. „Das Nordfriesische im Sprachkontakt (unter Ein-schluß der nordfriesischen Lexikologie)“. In: Munske, Horst Haider (Hg.): *Handbuch des Friesischen = Handbook of Frisian Studies*. Tübingen: Niemeyer, S. 313-353.
- Århammar, Nils. 2001b. „Grundzüge nordfriesischer Sprachgeschichte“. In: Munske, Horst Haider (Hg.): *Handbuch des Friesischen = Handbook of Frisian Studies*. Tübingen: Niemeyer, S. 744-765.
- Århammar, Ritva & Nils Århammar. 1997-2015. „*Wörterbuch des Helgoländischen*, Bd. 2: Deutsch – Halunder“ (<http://www.Helgolaendisch-halunder.de>; 18.9.2014).
- Bantelmann, Albert. 1975. *Die frühgeschichtliche Marschensiedlung beim Elisenhof in Eiderstedt*, Bd. 1: Landschaftsgeschichte und Baubefunde. Bern (u. a.): Lang (u. a.).
- Bauer, Erika. 1925. *Die Moringer Mundart. Laut- und Formenlehre nebst Sprachproben. Ein Beitrag zur nordfriesischen Dialektforschung*. Heidelberg: Winter.
- Bendsen, Bende. 1860. *Die nordfriesische Sprache nach der Moringer Mundart. Zur Vergleichung mit den verwandten Sprachen und Mundarten*. Leiden: Brill. [Unveränderter Neudruck: 1973. Walluf bei Wiesbaden: Sändig].
- Bohn, Broder Nahmen. 1884. *Friesisches Vocabularium in der amrumer Mundart 1884*. Århus [Unveröffentlichte Handschrift, Statsbiblioteket: 357d3].
- Boutkan, Dirk & Sjoerd Michiel Siebinga. 2005. *Old Frisian etymological dictionary*. Leiden (u. a.): Brill.
- Braun, Frank & Rhonda Strehl. 1989. *Langhaus und Winkelbau. Zur Entwicklungsgeschichte uthlandfriesischer Bauformen im 18. und 19. Jahrhundert*. Bredstedt: Nordfriisk Instituut.

- DDSOLS = Det danske sprog- og litteraturselskab (Hg.). 1966. *Ordbog over det danske sprog*, Bd. 5: Flyve – Frette. 2. Auflage. København: Gyldendal.
- Ebert, Karen Heide. 1980. „Orts- und Richtungsangaben im Fering“. In: Danielsen, Niels et al. (Hg.): *Friserstudier. 4 foredrag holdt ved Friserdagen i Odense 7. maj 1979*. Odense: Universitetsforlag, S. 56-75.
- Engmann, Jacob Lorenz. Ohne Jahr. *Dîar ging an Ganner âuer't Fîal*. Hamburg [Unveröffentlichte Handschrift, SUB: Nachlass Mecklenburg, HS Nr. 11,2].
- Gallée, Johan Hendrik. 1910. *Altsächsische Grammatik*, Bd. 1: Laut und Formenlehre. 2. Auflage. Halle (u. a.): Niemeyer.
- Gantzel, Anna. 1975. *Ergänzungen zu WB. Clemens (Morsum)*. Kiel [Unveröffentlichte Handschrift].
- Hansen, Emil. Ohne Jahr. „Di Vetter von Hatstä“ (<http://www.frisistikthesaurus.uni-kiel.de/dialekte-1/bkingharder-friesisch/texte/emil-hansen-de-veter-von-hatstae>; 10.5.2015).
- Hansen, Johannes. 1874. *Freshe Daghte fon Johannes Hansen. Tahupensômeld di Dai fâr Jüll, Flensburg 1874*. Husum [Handschrift, Nordsee Museum: NF VIII b 10].
- Hansen, Lorenz Christian. Ohne Jahr. „Di Giezhals“ (<http://www.frisistikthesaurus.uni-kiel.de/dialekte-1/suedergoesharder-friesisch/texte/l.-c.-hansen-di-giezhals>; 16.5.2015).
- Hoekstra, Jarich (Hg.). 2009. *Die Weimarer Konversationen. Onnerreesingä aaf Freesk (1760) auerseetet voon Boy Jacobsen* (Estrikken, Bd. 84). Kiel: Fach Friesische Philologie / Nordfriesische Wörterbuchstelle.
- Hoekstra, Jarich. 2010. *Freesch Wâârdebook. Wörterbuch des Mittelgoesharder Friesisch (Mundart von Trölstrup/Drelsdorf) zusammengestellt auf der Grundlage der Texte und Wörtersammlungen von Peter Chr. Grünberg (1901-1975)*. Kiel [Unveröffentlichtes Manuskript].
- Hoekstra, Jarich (Hg.). Ohne Jahr. *Öömrang Wurdenbuk*. Kiel [Unveröffentlichtes Manuskript].
- Hofmann, Dietrich. 1956. „Probleme der nordfriesischen Dialektforschung“. In: *Zeitschrift für Mundartforschung* 24, S. 78-112.
- Hofmann, Dietrich, Anne Tjerk Popkema & Gisela Hofmann. 2008. *Altfriesisches Handwörterbuch*. Heidelberg: Winter.
- Hofmann, Dietrich. Ohne Jahr. *Vorarbeiten zum Altfriesischen Wörterbuch*. Kiel [Unveröffentlichtes Manuskript].
- Jabben, Oltmann Tjardes. 1931. *Die friesische Sprache der Karrharde. Lautlehre*. Breslau: Hirt.

- Jacobsen, Hans. Ohne Jahr. *Diarium Drelsdorf*. Bredstedt [Unveröffentlichte Handschrift, Nordfriisk Instituut: StS R2/Jac/11].
- Jannen, Reinhard (Hg.). 1997. *Amrumer Wörterbuch*. Amrum: Quedens.
- Jensen, Peter. 1927. *Wörterbuch der nordfriesischen Sprache der Wiedingharde*. Neumünster: Wachholtz.
- Johansen, Christian. 1862. *Die nordfriesische Sprache nach der Föhringer und Amrumer Mundart. Wörter, Sprichwörter und Redensarten nebst sprachlichen und sachlichen Erläuterungen und Sprachproben*. Kiel: Akademische Buchhandlung.
- Johannsen, Nis Albrecht. 1924. „Nejbersbjarne“. In: *Nordfriesische Rundschau* 42, 75 (11.4.1924) - 120 (6.6.1924).
- Jørgensen, Peter (Hg.). 1938. *Nordfriesische Beiträge aus dem Nachlass Hermann Möllers*. København: Levin & Munksgaard.
- Korpus Århammar = Tonbandaufnahmen von Nils Århammar, aufgenommen zwischen 1959 und 1970 auf Föhr und Amrum. Im Besitz von Nils Århammar / Kopie Nordfriesische Wörterbuchstelle der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.
- Korpus NFWB = Tonbandaufnahmen der Nordfriesischen Wörterbuchstelle, aufgenommen in den 1950ern und 1960ern von Dietrich Hofmann, Hans Christian Nickelsen, Nils Århammar und Alastair Walker. Im Besitz der Nordfriesischen Wörterbuchstelle der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.
- Krogmann, Willy. 1957-1967. *Helgoländer Wörterbuch*, Lfg. 1-5: A - luuwet. Wiesbaden (u. a.): Steiner (u. a.).
- Kunz, Harry & Thomas Steensen. 2013. Art. „Utlandfriesisches Haus“. In: Dies.: *Föhr-Lexikon*. Neumünster (u. a.): Wachholtz, S. 363 – 364.
- Laurent, Johann C. M. (Übers.). 1886. *Hamburgische Kirchengeschichte Adam's von Bremen nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae* (Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. 11. Jahrhundert, Bd. 6). 2. Auflage. Leipzig: Dyk.
- Löfstedt, Ernst. 1928. *Die nordfriesische Mundart des Dorfes Ockholm und der Halligen*. Lund: Gleerup.
- Löfstedt, Ernst. 1933. *Beiträge zur nordfriesischen Mundartenforschung*. Lund: Ohlsson.
- Löfstedt, Ernst. 1968. *Beiträge zu einer nordfriesischen Grammatik*, Bd. 1: Das Substantiv und das Adjektiv, das Zahlwort und der bestimmte Artikel. Uppsala: Almqvist & Wiksell.

- Löfstedt, Ernst. 1971. *Beiträge zu einer nordfriesischen Grammatik*, Bd. 2: Das Pronomen, das Adverb, Präpositionen, Konjunktionen und das Verbum. Uppsala: Almqvist & Wiksell.
- Lorenzen, Jens. 1977. *Deutsch - Halligfriesisch. Ein Wörterbuch*. Bredstedt: Nordfriisk Instituut.
- Lutz, Anne-Margret. 1997. *An Hüis fertelt*. Kiel [Kopie einer unveröffentlichten Handschrift, Nordfriesische Wörterbuchstelle].
- Mechlenburg, Lorenz Friedrich. Ohne Jahr. *ûn Duntsam, an Sîafârer, wîar ans ûn a Westinjis*. Hamburg [Unveröffentlichte Handschrift, SUB: Nr. 11, 14].
- Möller, Boy Peter. 1916. *Söl'ring Uurterbok. Wörterbuch der Sylter Mundart*. Hamburg: Meissner. [Unveränderter Neudruck: 1973. Walluf bei Wiesbaden: Sändig].
- Mungard, Nann. 1909. *For Sölring Spraak en Wiis. Eine Sammlung von Sylter Wörtern, wie sie zu Anfang des 20. Jahrhunderts auf Sylt gesprochen und vordem gebraucht worden sind*. Keitum a. Sylt: Sölring Foriining.
- Mungard, Nann. 1974. *Ein inselnordfriesisches Wörterbuch*, Bd. 1. Nachdruck, 1. Auflage. Westerland: Verlag für Nordfriesisches Heimatschrifttum.
- Nissen, Moritz Momme. 1877. *De Fréske Findling, dat sen fréske sprékkwurde önt Karhirdinge, Mourange, Withinge, Sellange, Amringe, Hatstinge, Breklinge, Westfreske an Engelske Reth*, Bd. 5. Stedesand: Selbstverlag des Verfassers.
- Nissen, Moritz Momme. 1889. *Nordfrisches Wörterbuch in 10 - 15 Dialekten, mit Belegen aus der altfrisches, angelsächsischen, englischen und nordischen Sprache, nebst Forschungen über den alten religiösen Kultus der Frisen und über den grammatikalischen Bau ihrer Sprache* ([http://dibiki.ub.uni-kiel.de/viewer/toc/PPN726581240/0/LOG\\_0000/](http://dibiki.ub.uni-kiel.de/viewer/toc/PPN726581240/0/LOG_0000/); 26.9.2014).
- NFWB = Nordfriesische Wörterbuchstelle (Hg.). 2002. *Fering-Öömrang Wurdenbuk. Wörterbuch der friesischen Mundart von Föhr und Amrum*. Neumünster: Wachholtz.
- Oelrichs, Peter Andresen. 1882. *Snake Jim Hollunder? Kleiner Wörterschatz zur Erlernung der Helgolander Sprache für Deutsche, Engländer und Franzosen. Nebst einem Anhang enthaltend einfache Gespräche und Lesestücke in deutscher und helgolander Sprache*. 2. verbesserte Auflage. Leipzig: Koch. [Unveränderter Neudruck: 1976. Leer: Schuster].

- Outzen, Nicolaus. 1837. *Glossarium der friesischen Sprache, besonders in nordfriesischer Mundart, zur Vergleichung mit den verwandten germanischen und nordischen, auch mit zweckmässigem Hinblick auf die dänische Sprache*. Neudruck. Kopenhagen: Gyldendal'sche Buchhandlung. [Unveränderter Neudruck: 1969. Wiesbaden: Sändig].
- Peters, Lorenz [Conrad]. 1913. *Das föhringische Haus. Ein Beitrag zur Geschichte des volkstümlichen Wohnbaues in den friesischen Gebieten*. Husum: Petersen.
- Petersen, Adeline et al. 1994. *Freesk uurdebuk. Wörterbuch der Wiedingharde Mundart auf der Grundlage eines Manuskripts von Peter Jensen (1861-1939)*. Neumünster: Wachholtz.
- Petersen, Carl D. Ohne Jahr. „Wörterbuch der friesischen Sprache der Karrharde“ (<http://www.frisistik-thesaurus.uni-kiel.de/dialekte-1/karrharde-friesisch/glossare/karrharde-woerterbuch>; 15.6.2015).
- Riecken, Claas. 1994. *Friesisch-deutsche Wörterliste. Nordergoesharder Mundart*. Kiel [Unveröffentlichtes Manuskript].
- Saxild, Peter. 1848. *Sylter Ordbog* [Abschrift von Lorenz Friedrich Mecklenburg, Amrum, Aug. 1848]. Hamburg [Unveröffentlichte Handschrift, Staats- und Universitätsbibliothek: NLFM: 8].
- Schmeidler, Bernhard (Hg.). 1917. *Hamburgische Kirchengeschichte. Adam von Bremen* (Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi, Bd. 2). 3. Auflage. Hannover (u. a.): Hahn.
- Schmidt-Petersen, Jürgen. 1912. *Wörterbuch und Sprachlehre der nordfriesischen Sprache nach der Mundart von Föhr und Amrum*. Husum: Petersen. [Unveränderter Neudruck: 1984. Vaduz/Liechtenstein: Sändig].
- Selmer, Ernst Westerlund. 1921. *Sylterfriesische Studien*. Kristiania: Dybwad.
- Siebs, Theodor. 1909. *Helgoland und seine Sprache. Beiträge zur Volks- und Sprachkunde*. Cuxhaven (u. a.): Rauschenplat. [Unveränderter Neudruck: 1968. Wiesbaden: Sändig].
- Sjölin, Bo, Alastair Walker & Ommo Wilts. 1988. *Frasch uurdebök = Friesisches Wörterbuch. Wörterbuch der Mooringe Mundart auf Grundlage alter und neuer Sammlungen und Vorarbeiten sowie unter Mitwirkung von vielen freiwilligen Helfern in der Bökingharde*. Neumünster: Wachholtz.
- Sjölin, Bo. 2006. *Etymologisches Handwörterbuch des Festlandnordfriesischen* (Co-Frisica, Bd. 17). Kiel: Fach Friesische Philologie.
- Skautrup, Peter. 1927. *Et Hardsyssemål*, Bd. 1: Ordforråd. København: Lind.

- Spenter, Arne. 1969. „Afries. *ō* im Sylterfriesischen“. In: Hyldgaard-Jensen, Karl & Steffen Steffensen (Hg.): *Kopenhagener germanistische Studien*, Bd. 1 = [Festschrift für Peter Jørgensen] anlässlich seines 70. Geburtstages am 12. 9. 1969. Kopenhagen: Akademisk Forlag, S. 21-35.
- Tedsen, Julius. 1906. *Der Lautstand der föhringischen Mundart*. Halle (Saale): Waisenhaus.
- van der Veen, K. F. 1986a. *Wurdboek fan de fryske taal = Woordenboek der friese taal*, Bd. 2. Ljouwert: Fryske Akademy (u. a.).
- van der Veen, K. F. 1986b. *Wurdboek fan de fryske taal = Woordenboek der friese taal*, Bd. 3. Ljouwert: Fryske Akademy (u. a.).
- Versloot, Arjen P. 1994. „Fuß“ und „Bein“ in den modernen friesischen Mundarten. *Eine strukturell-semantische Untersuchung* (Co-Frisica, Bd. 14). Kiel (u. a.): Fach Friesische Philologie.
- Walker, Alastair G. H. 1980. *Die nordfriesische Mundart der Bökingharde. Zu einer strukturell-dialektologischen Definition der Begriffe 'Haupt-', 'Unter-' und 'Dorfmundart'* (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beihefte 33). Wiesbaden: Steiner.
- Wilts, Ommo, Elene Braren & Nickels Hinrichsen. 1986. *Wurdenbuk för Feer an Oomram. Wörterbuch der friesischen Gegenwartssprache von Föhr und Amrum*. Amrum: Quedens.
- Zangenberg, H. 1933. „Den Mellemslesvigske hedeegns gamle byggeskik“. In: Knudsen, G., K. Kretzmer & K. Jessen (Hg.): *Sydslesvig*, Bd. 1: Hedeegne mellem Angel og Frisland. København: Reitzel.